

Märkische Zeitung



Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags, und beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschl. des wöchentlichen einmal gratis beigegebenen illustrierten Unterhaltungsblattes nur 1 Mark.

Hauptannoncenblatt für Kamen und Umgegend.

Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm.

Mit einer wöchentlich gratis beigegebenen illustrierten Sonntagsbeilage.

Anzeigen-Gebühr: die 1-spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Inserate werden tags vor dem Erscheinen bis abends 7 Uhr erbeten. — Redaktion, Druck und Verlag von W. Felting in Kamen.

Nr. 29.

Kamen, Mittwoch, den 8. März 1911.

29. Jahrg.

Außerdeutsche Rückwanderung durch Preußen.

Die in der letzten Zeit in der Presse mehrfach behandelte außerdeutsche Rückwanderung durch Preußen setzt sich zusammen einmal aus Auswanderern, die aus irgendeinem Grunde freiwillig in ihre osteuropäische Heimat zurückkehren, und sodann aus solchen, die zur Rückkehr dadurch genötigt sind, daß sie zufolge der amerikanischen Einwanderungsgefehrgebung von der Einwanderung ausgeschlossen werden mußten. Beide Arten Rückwanderer bilden auf ihrem Durchzuge durch Preußen eine gewisse Gefahr für das Inland, indem sie vielfach mit ansteckenden Krankheiten behaftet sind und wegen Mittellosigkeit dem Staate oder den Armenverbänden zur Last zu fallen drohen. Das Bestreben der preußischen Regierung ist deshalb darauf gerichtet, Sicherheit dafür zu schaffen, daß die Rückwanderer auf dem schnellsten Wege und ohne längeren Aufenthalt durch Preußen hindurchreisen und daß sie auf ihrem Durchzuge dem Staate, den Kommunen oder Armenverbänden keine Kosten verursachen.

Zu diesem Zwecke ist bestimmt, daß nur solchen Rückwanderern die Durchreise ohne weiteres gestattet wird, die mit einem Garantieschein einer in Deutschland als Auswanderungsunternehmer konfessionierten Schiffahrtsgesellschaft versehen sind, durch den die Gesellschaft verpflichtet wird, für die ununterbrochene und kostenlose Beförderung des Rückwanderers durch Preußen Sorge zu tragen und etwaige dem Staate oder einem Armenverbande trotzdem entstandenen Kosten zu erstatten. In Ermangelung derartiger Garantiescheine werden Rückwanderer nach Preußen nur hereingelassen, wenn sie entweder mit ausreichenden Barmitteln versehen sind oder in durchgehenden Sonderwagen oder Zügen mit Fahrkarten befördert werden, die bis über die preußische Ausreisegrenze hinaus laufen. Russische Rückwanderer müssen außerdem stets im Besitz ordnungsmäßiger russischer Pässe sein.

Rückwanderer, die bei der auf den Grenzfahrbahnstationen stattfindenden polizeilichen Kontrolle die vorstehenden Voraussetzungen für ihre Durchreise nicht erfüllen, werden alsbald über die Eintrittsgrenze zurückgeschoben.

Der gegen diese Vorschriften, namentlich in der ausländischen, speziell der holländischen Presse, vielfach erhobene Vorwurf, daß sie eine einseitige Bevorzugung der deutschen Schiffahrtsgesellschaften zum Ziele hätten und bedeuteten, ist schon deshalb nach amtlicher Darstellung gänzlich unbegründet, weil nicht nur diesen Schiffahrtsgesellschaften der erleichterte Durchtransport der von ihnen beförderten Rückwanderer durch Preußen gestattet ist, sondern auch der erheblichen Zahl von ausländischen Schiffahrtsgesellschaften, die in Deutschland als Auswanderungsunternehmer konfessioniert sind. Es sind dies die Compagnie Générale Transatlantique, die Red Star Line, die White Star Line, die Cunard Steamship Company Limited und die American Line. Daß die konfessionierten Schiffahrtsgesellschaften anders als die nicht konfessionierten behandelt werden, hat folgende Gründe: Einmal ist von ersteren unter allen Umständen eine logische Erfüllung der bezüglich der Rückwanderer übernommenen Verpflichtungen schon mit Rücksicht auf die Erhaltung ihrer Konfession zu erwarten, sodann aber erscheint auch eine zwangsweise Verfolgung etwaiger Erfüllungsansprüche durch die von den konfessionierten Gesellschaften gestellte Kaution und ihren deutschen Gerichtsstand in jedem Falle gesichert.

Es handelt sich bei den preußischen Vorschriften in der Tat nicht um die Begünstigung irgendwelcher privater Interessen, sondern lediglich um Maßregeln zum Schutz der einheimischen Bevölkerung und um Interesse des Staates und der öffentlichen Verhältnisse. Die Aufmerksamkeit der preußischen Behörden war in den letzten Jahren auf die Einhaltung der Rückwandererbestimmungen besonders hingelenkt worden, weil die Anzahl der aus Amerika in ihre osteuropäische Heimat zurückkehrenden Personen im letzten Jahres eine erhebliche Steigerung erfahren hat. Dazu kam, daß neuerdings, namentlich in den ausländischen Häfen, eine große Zahl solcher Rückwanderer gelandet worden war, die in Amerika wegen Krankheit oder Mittellosigkeit von der Einwanderung zurückgewiesen waren. Es handelt sich hierbei um die Folgeerscheinung einer lebhaften, über ausländische Häfen betriebenen Auswanderung, die die Auswanderungslustigen ohne ausreichende Berücksichtigung der amerikanischen Einwanderungsbestimmungen zur Beförderung übernimmt. Die preußische Regierung erfüllt nur ihre Pflicht, wenn sie gegenüber dieser verstärkten Rückwandererbewegung die bestehenden Vorschriften mit aller Strenge zur Anwendung bringt.

Uebrigens steht Preußen mit den Abwehrmaßregeln gegen den unerwünschten Durchzug von Ausländern keineswegs vereinzelt da. So hat zum Beispiel Holland, dessen Presse jetzt über die Handhabung der preußischen Rückwanderervorschriften lebhaft Beschwerde erhebt, in früheren Jahren, als sich infolge ungenügender polizeilicher Kontrolle noch eine größere Zahl von Auswanderern unkontrolliert durch Preußen und den niederländischen Häfen begeben konnte, an der holländischen Grenze alle Personen zurückgewiesen, die nicht nachweisen konnten, daß ihre Weiterbeförderung über See gesichert war. Es liegt auf der Hand, daß diese Maßregel, die den diesseitigen Grenzarmenverbänden, die sich der Leute vielfach annehmen mußten, damals erheblichen Schaden verursacht hat, denselben Erwägungen gesundheits-, sicherheitspolizeilicher und armenrechtlicher Natur ent-

sprang, die für den Erlaß der preussischen Rückwandererbestimmungen maßgebend gewesen sind.

B. C.

Deutsches Reich.

Der Fall Bernhard vor der Budgetkommission.
Der Berliner Professorenstreit beschäftigte am Montag die Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses. Im Verlauf der sehr eingehenden Debatte erklärte der Kultusminister, daß kein Anlaß zu einem Eingreifen gegen Professor Bernhard vorhanden sei. Insbesondere könne von einem Wortbruch des Genannten keine Rede sein. Im übrigen gaben die „Aufklärungen“ ein überaus verzwicktes Bild der Lage. Tatsächlich handelte es sich um die Streitfrage, worüber Bernhard, der von Anfang an von der Fakultät mit großem Mißtrauen aufgenommen worden war, lesen dürfe. Und fast bekommt man aus den Verhandlungen den Eindruck, als habe das Eingreifen des Kultusministeriums die Sachlage noch verworren gemacht, als sie ohnedies schon war. Wenigstens hob ein nationalliberaler Redner unter Zustimmung auch von anderen Seiten hervor, daß die Angelegenheit nicht ohne Fehler behandelt worden sei. Einen solchen Fehler müsse man einmal darin erblicken, daß das Ministerium Professor Bernhard den Rat gegeben hat, sich einem Schiedsgericht innerhalb der Fakultät nicht zu unterwerfen. Das sei sogar ein sehr großer Fehler gewesen, weil sonst die Sache kollegial hätte zum Austrag gebracht werden können. Ein weiteres Verschulden hätte darin bestanden, daß man Professor Bernhard darin bestärkte, Konfurrenzvorlesungen zu halten, angeblich im Interesse seines Lebensunterhaltes. Es wäre das Richtige gewesen, wenn der Minister durch eine generelle Anweisung die Durchführung von Konfurrenzvorlesungen erzwingen hätte, wie es in der juristischen Fakultät geschehen sei. Der Minister erwiderte darauf, er stimme darin mit dem Redner überein, daß Konfurrenzvorlesungen nötig seien, er hätte aber im Interesse des Friedens vorläufig nicht darauf gedrungen. — Die Sitzung dauerte nicht weniger als vier Stunden, bis nachts 1/2 12 Uhr!

Bisherige Reichstagskandidaturen. Nach Angabe der „Dtsch. Tagesztg.“ sind bisher für die nächsten Reichstagswahlen 730 Kandidaten aufgestellt worden, und zwar 162 der nationalliberalen, 160 der sozialdemokratischen Partei, 126 der fortschrittlichen Volkspartei, 97 der deutsch-konservativen Partei, 63 des Zentrums, 62 der wirtschaftlichen Vereinigung und der deutschen Reformpartei, 33 der Reichspartei, 15 Polen, 9 Welfen, 2 Elsäßer und 1 Däne. In 28 Kreisen ist noch kein Kandidat, in 36 Kreisen sind mehr als drei Kandidaten aufgestellt worden.

Der neue Landesdirektor für die Provinz Brandenburg. Der Brandenburgische Provinziallandtag hat für den am 1. Juli aus dem Dienst scheidenden bisherigen Landesdirektor Frhrn. von Mantuffel den bisherigen Oberpräsidialrat von Winterfeldt zum Landesdirektor für die Provinz Brandenburg gewählt.

Ausland.

Das Kabinett Monis vor der Kammer.

Am Montag trug der Ministerpräsident Monis vor der Kammer, der Justizminister vor dem Senat die Regierungserklärung des neuen Kabinetts vor, die sich im wesentlichen mit den schon gemachten Mitteilungen deckt. Es entspann sich dann in der Kammer eine lebhaft debattierte, bei der die Rechte und die äußerste Linke die Opposition bildeten. Schließlich nahm die Kammer mit 309 gegen 114 Stimmen eine Tagesordnung an, in der der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird. Die Minderheit wurde von den Mitgliedern der Action libérale und der Rechten, den meisten Progressisten und Unabhängigen gebildet. 170 Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung (!), nämlich die geeinigten Sozialisten, etwa 20 Progressisten, ungefähr 30 Mitglieder der demokratischen Linken und ebensovielen Radikale oder Sozialistisch-Radikale. Allzu glänzend ist der Sieg also nicht!

Bedenkliches aus Marokko.

Wie die „Agence Havas“ aus Tanger meldet, gewinnt der Aufruhr unter den Stämmen, die die Abreise des Sultans von Fez verhindern wollen, an Ausdehnung. — Weitere Meldungen aus Fez belegen, daß unter der Bevölkerung große Bestürzung herrsche, da die Straßen unsicher seien. Es beginne an Lebensmitteln zu mangeln. Der französische Konsul hat sich nach Hammud begeben, wo die scharifische Mahalla lagert, um sich mit dem Leiter der französischen Militärmission Mangin zu besprechen, der Verstärkungen verlangt, die ihm jedoch nicht gewährt werden, weil Fez vollständig von Truppen entblößt ist. Der deutsche, der englische sowie drei französische Kuriere wurden von aufrührerischen Stämmen angehalten und ausgeplündert. Der Stamm der Scherarda hat gegen die vom Kalifen Glawi befehligte Mahalla, die in der Nähe von Hadjaua lagert, Feindseligkeiten eröffnet. Alle Stämme nördlich von Fez sind aufgebracht gegen den Mahfen, namentlich gegen Glawi, der sie bedrückt. Die Stämme machen auch dem Sultan den Vorwurf, fremdenfreundlichen Tendenzen zu huldigen. Nach allem ist die Lage Mulay Hafids somit sehr bedrohlich.

Kleine politische Nachrichten.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist der Gesetzentwurf betreffend die Errichtung und den Besuch von Pflichtfortbildungsschulen zugegangen.

Der weimarsche Landtag genehmigte einstimmig den Staatsvertrag wegen Errichtung eines gemeinschaftlichen thüringischen Obergerichtes und sprach den Wunsch aus, daß es ge-

lingen möge, sämtliche thüringischen Staaten zum Beitritt zu diesem Staatsvertrag zu bewegen.

Das vielfach verbreitete Gerücht, Pichon werde als Nachfolger von Louis Béchamier in Petersburg werden, entbehrt nach amtlicher Pariser Erklärung jeder Begründung.

Nach einer aus Pariser offizieller Quelle stammenden Mitteilung ist das französisch-marokkanische Anleiheabkommen, über welches El Motri fünf Monate lang in Paris verhandelte, noch nicht unterzeichnet.

Das russische Staatsbudget für 1911 sieht einen Ueberschuß von 11 376 384 Rubel vor. Nach dem Bericht der Budgetkommission balancieren die Gesamteinnahmen und Gesamtausgaben mit 2 712 100 100 Rubel, wobei die Einnahmen die Ausgaben um 43 400 000 Rubel übersteigen. Die für das laufende Jahr erwarteten ordentlichen Einnahmen übersteigen die ordentlichen Ausgaben um 178 Millionen. Der Finanzminister fand für seine zweifelhafte Eatsrede in der Reichsduma anhaltenden, stürmischen Beifall.

Im Hauptort des portugiesischen Kantons Arcos de Valdevez, nahe an der spanischen Grenze, soll ein Aufstand zugunsten der Monarchie ausgebrochen sein, der erst durch Truppen, die aus Oporto herbeieilten, gedämpft ist. Ähnlich will man das von nichts wissen.

In der türkischen Kammer kam es zu einer regelrechten Prügelei. Der Führer der „gemäßigten“ Liberalen Ismail Kemal reizte den Großwesir so unmäßig, daß dieser Kemal einen Schlag auf die Hand und ein Depulterer der Majorität ihm eine schallende Ohrfeige verleihte. Es kam zu begreiflichen Kämpfungen. Uebrigens ist der Zwischenfall inzwischen schon wieder gütlich beigelegt.

Deutscher Reichstag.

141. Sitzung. Berlin, 7. März.

Die siebenstägige Beratung des Militäretats schloß ebenso wie in der Budgetkommission ab mit einer Verhandlung über den Verkauf des Tempelhofer Feldes. Die Budgetkommission hat sich mit einer überwältigenden Mehrheit auf die Seite der Wunterverwaltung gestellt und im Gegensatz zu dem bekannten Gutachten des Staatsrechtslehrers Laband ein Einpruchsrecht des Reichstags gegen das vom Kriegsminister getätigte Verkaufsgehalt verneint, aber auch in sachlicher Beziehung den Verkauf an die Gemeinde Tempelhof in der geschehenen Weise für berechtigt und im allgemeinen Interesse liegend erklärt. So blieb den Vertretern der Reichshauptstadt im Reichstage nur noch übrig, bis zum letzten Augenblick an ihrem Einspruch festzuhalten und wenigstens in Form einer Resolution in einen nochmaligen Verfassungsveruch einzutreten. Der Berliner Spezialcharakter der Angelegenheit kam in der Aussprache zu vollem Ausdruck. Der auch zur Berliner Vertretung gehörende Syndikus der Welfen der Kaufmannschaft Herr Dove, behandelte kurz die etatrechtliche Seite der Angelegenheit, um dann Herrn Dr. Wiemer das Rednerpodium zu räumen, der zwar als Vertreter seiner politischen Parteifreunde die von diesen gestellte Resolution begründete, aber in der Hauptsache doch als Stadtrat der Stadt Berlin das Wort hatte. Auch Herr Fischer, der Wortführer der Sozialdemokraten, ist ein Berliner und sprach in seinem Sinne, während für das Zentrum und die Konservativen die Abgg. Erzberger und Frhr. von Rithofen den Kriegsminister nach jeder Richtung verteidigten und der Vertretung der Stadt Berlin entgegenhielten, daß diese nun die Folgen der wenig weitschauenden Kommunalpolitik zu tragen habe, die sie sowohl früher hinsichtlich der Eingemeindung der Vororte, wie auch jetzt bei den Verkaufsverhandlungen über das Tempelhofer Feld bewiesen habe. Dann legte der Kriegsminister Frhr. v. Heeringen seine schon in der Budgetkommission gekennzeichnete Stellung noch einmal dar. Er hat durchaus loyal gehandelt und auf das Gebot Berlins gewartet, solange es irgend möglich war. Die Abgeordneten Dr. Weber (natl.) und Dr. Arndt (Rp.) erkannten das durchaus an. Die fortschrittliche Resolution wurde schließlich abgelehnt. Die Debatte ging erst in später Stunde zu Ende.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

43. Sitzung. Berlin, 7. März.
Wie erwartet, gab es heute wieder einmal einen großen Tag. Schon das äußere Bild ließ das erkennen. Das Haus war außerordentlich stark besetzt, die Tribünen überfüllt. Auf der Tagesordnung stand der Kultusetat. Erster Redner war der konservative Führer Dr. v. Heydebrand, der zunächst feststellte, daß gerade der Kultusetat ein erfreuliches Bild des Fortschritts zeige. Es gäbe kein größeres Land, das für Kultur- und Unterrichtszwecke so viel leiste als Preußen. Herr v. Heydebrand ging dann gleich auf den Modernisteneid ein. Die Kundgebungen der Kurie aus der letzten Zeit hätten auch seine Freunde mit tiefem Mißfallen erfüllt. Die Regierung werde die Unterstützung seiner Freunde finden, wenn sie ohne jede Schwäche die Interessen des Staates auch der Kurie gegenüber wahrnehmen würde. Nachdem Herr v. Heydebrand geendet, nahm sogleich der Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg das Wort. Auch er erklärte, daß die Dekrete der Kurie eine tiefe Bewegung in Deutschland hervorgerufen haben. Die Kurie habe es nicht für zweckmäßig gehalten, sich vor dem Erlaß dieser Dekrete mit der preussischen Regierung ins Einvernehmen zu setzen. Er habe durch den Gesandten beim Vatikan keinen Zweifel darüber gelassen, daß der Kurie die Verantwortung für etwaige Konflikte allein zufallen müsse. Irrig sei die Auffassung, daß die preussische Regierung aus Rücksicht für das Zentrum von einer ersten Auseinandersetzung mit Rom zurückzusehen würde. Der Zentrumsabgeordnete Dietrich verteidigte natürlich von seinem Standpunkt aus den Modernisteneid als rein kirchliche Angelegenheit, mit der der Staat nichts zu tun habe. Der Nationalliberale Dr. von Campe erklärte sich durch die Stellungnahme des Ministerpräsidenten in vielen

Punkten zufriedengestellt. Er freute sich über den energischen und entschlossenen Ton des Ministerpräsidenten. Einen neuen Kulturkampf wolle seine Partei nicht. Wenn der Staat Professoren, die den Antimodernismus geleistet haben, anstellt, so verstößt er gegen die Verfassung. Das Problem der Trennung von Staat und Kirche rückt näher. Wird der Krieg uns aufgedrungen — wir sind bereit. Der Wunsch des Redners, daß die Regierung mit echten Bismarckschen Kürassierregimenten auftreten sollte, fand auf der linken Seite des Hauses lebhaften Beifall. Der Freikonservative von Kardorff wollte zwar keinen Kulturkampf, aber auch keinen faulen Frieden. Der Redner der Volkspartei Abg. Fund schob den Konservativen die Mitschuld an dem Vorgehen des Kaisers zu, da sie eine ausreichende Bepfischung der Bismarckschen Enzyklika im vorigen Jahre vereitelt hätten. Er bezeichnete dann das Vorgehen der Kurie als den ersten Schritt zur Konfessionalisierung der höheren Lehranstalten und meinte, daß das Fortbestehen der Gesandtschaft in Rom bei der evangelischen Bevölkerung als fortwährendes Kanossa aufgefaßt werde. Schließlich gelang es dem Polen Stychel, auch bei dieser Angelegenheit polnische Klagen über die Propaganda der Protestanten im katholischen Polen vorzubringen. Am Mittwoch geht die Aussprache weiter.

Hof und Gesellschaft.

Der Kaiser in Wilhelmshaven. Nach verschiedenen Besichtigungen nahm der Kaiser Montagabend an einem Herrenabend in der Offizierskantine teil und kehrte um Mitternacht auf das Linienschiff „Deutschland“ zurück. Leichter begann Dienstag früh gegen 4 Uhr in Begleitung des Kreuzers „Hela“ und der Dampfschiffe „D 4“ und „S 74“ die Ausreise nach Helgoland.

Der Kronprinz ist am Montag in Kairo eingetroffen und auf dem Bahnhof von dem Khedive, den Ministern und Diplomaten empfangen worden. Die Kronprinzessin war ihm einige Stationen entgegengefahren.

Prinz Walbert von Preußen ist in seiner Villa zu Kiel an einer leichten Blinddarmentzündung erkrankt.

Der Prinzregent von Bayern hat den Ministern von Wittner, v. Wehner, v. Frauenhofer und v. Bretschneider als Erinnerungsgabe an seinen 90. Geburtstag eine Platte mit seinem Bilde in Silber überreichen lassen und weitere Auszeichnungen an die obersten Hofchargen verliehen. Weiter bestimmte der Prinzregent, daß eine Summe von 25 000 M., welche die Pfälzische Hypothekendarlehenbank als Jubiläumsgabe ihm zur Verfügung stellte, zur Unterstützung von Waisenzöglingen, die durch Mißwachs oder Schädlinge in unverschiedene Notlage geraten sind, verwendet werden sollen. — An den Kultusminister von Wehner richtete Prinzregent Luitpold ein Handschreiben, in dem es heißt: „Mein hohes und rüstiges Alter danke ich nächst Gott vor allem der Kräftigung und Stählung meines Körpers von früher Jugend auf. Es ist mein Wunsch, daß der reiche Segen, der aus der körperlichen Ausbildung erblüht, auch der Jugend meines Landes zuteil werde. Um in dieser Hinsicht die bereits bestehenden Einrichtungen in wirksamer Weise zu unterstützen, bestimme ich, daß an den Mittelschulen alljährlich zur Abhaltung eines Schulfestes im Sommerhalbjahr ein Tag vom Unterricht freigegeben werde, an dem der Erfolg der körperlichen Ausbildung durch öffentliche Turnvorführungen und Turnwettspiele dargelegt werden soll. Zugleich stütze ich für jeden Ort, an dem sich eine oder mehrere Mittelschulen befinden, eine Medaille, die je für ein Jahr als Ehrenpreis derjenigen Anstalt oder Anstaltsklasse zu fallen soll, die bei diesem Schulfest Siegerin in den turnerischen Vorführungen oder den Wettspielen geworden ist.“ — Seinen Urenkel, den Prinzen Luitpold, der im Mai sein 10. Lebensjahr vollendet, ernannte der Prinzregent anlässlich seines 90. Geburtstages zum Leutnant a la suite des ersten Feldartillerie-Regiments Prinzregent Luitpold, ferner den Herzog von Calabrien zum Inhaber des sechsten Feldartillerie-Regiments, das fortan die Benennung Sechstes Feldartillerie-Regiment Prinz Ferdinand von Bourbon Herzog von Calabrien führt. Der General der Kavallerie z. D. v. Falsander wurde zum Generalobersten der Kavallerie befördert und einer größeren Anzahl von Offizieren und Sanitätsoffizieren, die an den Feldzügen teilgenommen haben, aber aus dem aktiven Dienst bereits ausgeschieden sind, wurde der Charakter einer höheren Charge verliehen. Den beiden seinen Namen tragenden Feldartillerie-Regimentern, dem ersten und dem siebenten, hat der Prinzregent zu den bereits früher von ihm gemachten Regimentsstiftungen je 25 000 M., dem Verbande der Prinzregent Luitpold-Kanoniere in München 4000 M. und dem Verein ehemaliger Prinzregent Luitpold-Kanoniere in Augsburg 1000 M. überwiesen.

Heer und Flotte.

Heeresflieger. Anfragen zufolge, die an sämtliche Truppenteile ergangen sind, werden — wie die „M.-p. R.“ meldet — von Anfang April d. J. ab 50—60 Offiziere aller Waffen nach dem Truppenübungsplatz Döberitz zur freiwilligen Teilnahme an einem zweimonatlichen militärischen Kursus kommandiert werden. Zu diesem Ausbildungskursus sollen Oberleutnants und Leutnants zugelassen werden, die unverheiratet sind und über besondere körperliche Gewandtheit, sowie gutes Sehvermögen verfügen. Nach beendeter Ausbildung erhalten die Offiziere, je nach ihrer Eignung, das Zeugnis als Flugzeugführer oder Beobachter. Sie treten alsdann zu ihrem Truppenteil zurück, bis auf einige besonders Befähigte, die zur Unterstützung der vorhandenen zehn Lehroffiziere weiter kommandiert werden können. Für später ist beabsichtigt, zur Erlangung von Erfahrungen und zur Gewöhnung der Truppen an die Verwendung von Fliegern, kleine Fliegerabteilungen unter Führung von Lehroffizieren auf verschiedenen Truppenübungsplätzen unterzubringen. Die Genehmigung des Reichstages vorausgesetzt, will man den zur Ausbildung kommandierten Offizieren eine monatliche Zulage von 200 Mark bewilligen.

Aus Groß-Berlin.

Bewährte Feuerwehrlente und Schutzmänner vor der Kaiserin. Der Kaiserin und der Prinzessin Viktoria Luise wurden am Montag auf der Hauptfeuerwache in der Lindenstraße durch den Branddirektor Reichel die beiden Brandmeister Ronge vom 4. Zuge und Sandberg vom 17. Zuge sowie die Obermaschinist Kauschmann, Rampe und Fandrich, die Obermaschinist Kauschmann mit den Feuerwehmännern Heidenreich, Prussak und Ratow vorgestellt, die sich im letzten Jahre besonders hervorgetan haben. Den beiden Offizieren überreichte die Kaiserin je ein Bildnis des Kaisers mit seinem Namenszuge, die Oberfeuerwehrlente erhielten Bronzestiefeln des Kaisers und die Feuerwehrlente je ein Taschenbuch und ein Goldstück. — Später wurden der Kaiserin im königlichen

Schloß durch Polizeioberst Hoes die Schutzmänner Gadow, Timpe, Kilian, Gerstenberger und Westphal vorgestellt, von denen Gadow und Gerstenberger Personen vom Tode des Ertrinkens gerettet, die übrigen durch Aufhalten durchgehender Gespanne die Wageninsassen und Straßenpassanten vor großem Schaden bewahrt hatten. Die Beamten, denen bereits im vergangenen Jahre für ihr tapferes Eingreifen die Rettungsmedaille verliehen worden war, wurden von der Kaiserin durch Ueberreichung eines Taschenbuches mit dem Bildnis des Kaisers belohnt.

Aus Verzweiflung in den Tod gegangen ist die 26 Jahre alte Ehefrau Hedwig Brandt aus der Hufelandstraße mit ihrem ein Jahr alten Töchterchen Edith. Die Tat war veranlaßt durch die Untreue und Verschwendungssucht ihres Mannes, mit dem sie erst zwei Jahre verheiratet war. Der Mann war Ristenmacher, hatte aber keine Lust mehr zur Arbeit. In letzter Zeit war er als Lehrer auf einer Rollschuhbahn angestellt. Von seinem Verdienste gab er seiner Frau fast nichts ab, so daß sie ständig sich in größter Not befand, nachdem sie ihr väterliches Erbe in Höhe von 10 000 M. völlig zugelegt hatte.

Der Landesverband der Haus- und Grundbesitzer-Vereine nahm an seinem zweiten Versammlungstage eine Resolution an, nach der die Kosten der Straßenreinigung in den Gemeinden nicht allein den angrenzenden Haus- und Grundbesitzern auferlegt, sondern auf alle Bürger entsprechend ihrer steuerlichen Leistungsfähigkeit verteilt werden sollen, und wenn dies nicht zu erreichen sei, daß am Geleß Kanteln geschaffen werden, daß dem Hausbesitzer nicht noch größere Lasten auferlegt werden als bisher. Des weiteren wurde über die Beschaffung zweiter Hypotheken und über Kanalisationsbeiträge gesprochen, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

Aus aller Welt.

Konturs der Vereinsbank in Frankfurt a. D. Wie die „Frankfurter Oberzeitung“ meldet, hat der Aufsichtsrat der Vereinsbank in Frankfurt (Oder) in Liquidation in einer fünfstündigen Sitzung beschlossen, den Konturs der Bank anzumelden, nachdem sich bei der näheren Prüfung der Bücher und Verbindlichkeiten, besonders auf dem Gebiet des Berliner Grundstücksmarktes, bedeutende Ausfälle herausgestellt haben. Nach Schätzung des Aufsichtsrates beläuft sich die Unterbilanz auf ungefähr 6 Millionen Mark, so daß das gesamte Aktienkapital und von den Depositen etwa 50—60 Prozent als verloren gelten. Vor kurzem wurde der Direktor der Bank in Untersuchungshaft genommen.

Schweres Lawinenunglück. An der alpinen Rettungsstelle in Innsbruck traf die Nachricht von einem schweren Lawinenunglück bei Ruetal ein. Nach der ersten Meldung sollen vier St. fahrende Touristen, nach einer anderen Meldung zwei Touristen, unter einer außerordentlich großen Lawine, die infolge des böigen Wetters vom Zwölferkogel niedergegangen ist, verschüttet worden sein. Es gingen sofort von Innsbruck aus 15 Personen an die Unglücksstelle ab. Einzelheiten fehlen noch.

Religiöser Wahnsinn. In Lugnorre bei Murten (Kanton Freiburg) erschlug der 30jährige Schuhmacher Belet, Vater von fünf Kindern, in einem Anfall religiösen Wahnsinns, um, wie er sagte, eine von Gott gewollte Tat zu vollbringen, mit Äxtchen seinen Bruder, der in Biel Uhrmacher war. Der Mörder lief nach der Tat durch das Dorf und rief, er habe einen Akt göttlicher Gerechtigkeit vollzogen. Er wurde verhaftet.

Kurze Inlands-Chronik.

Liebesstragödie. In dem Orte Gohrisch (Sächsl. Schweiz) hat ein dort zur Kur weilender Referendar aus Danzig ein Dienstmädchen und dann sich selbst erschossen. Beide unterhielten ein Liebesverhältnis, welches das Mädchen lösen wollte.

Aus dem Gerichtssaal.

Rektor Boß verurteilt. In dem Prozeß gegen den Rektor Boß beantragte der Staatsanwalt nach Schluß der Beweisaufnahme gegen Boß zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Exil, gegen den Lehrer Knöfel ein Jahr Gefängnis. Das Urteil lautete: Der Angeklagte Boß wird unter Freisprechung von den übrigen Fällen wegen zweier vollendeter Fälle und eines versuchten Falles des Verbrechens gegen die Stillschließung zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr drei Monate Gefängnis verurteilt, von denen sechs Monate durch erlittene Untersuchungshaft als verbüßt angesehen werden. Auch wird ihm die Fähigkeit, öffentliche Ämter zu bekleiden, auf die Dauer von drei Jahren abgeprochen. Der gegen ihn erlassene Haftbefehl wird aufgehoben. Der Angeklagte Knöfel wird freigesprochen.

Öffentliche Volksversammlung der Fortschrittlichen Volkspartei des Wahlkreises Hamm-Söest.

□ **Namen, den 6. März.**

Die von der Fortschrittlichen Volkspartei am gestrigen Sonntag in die Turnhalle einberufene öffentliche Volksversammlung, über welche wir in der vorigen Nummer unserer Zeitung bereits kurze Mitteilungen machten, war von etwa 400 Personen besucht, insbesondere waren auch Parteihänger aus der Nachbarschaft erschienen. Namens des Vorstandes der Fortschrittlichen Volkspartei für den Wahlkreis Hamm-Söest wurden die Anwesenden, unter denen sich auch einige Damen befanden, durch den Kaufmann Herrn Ad. Herz-Hamm begrüßt. Derselbe wies darauf hin, daß die rechtsstehenden Parteien ein besonderes Interesse daran hätten, den Zeitpunkt der Wahlen für den neuen Reichstag zu verschleiern. Daher sei es Pflicht der freiheitlichen Parteien, das Pulver trocken zu halten, um im gegebenen Moment gut gerüstet in den Wahlkampf einzutreten, den man wohl einen Freiheitskampf des Bürgerturns gegen die Herrschaft einer kleinen Junkerkraste bezeichnen könne. Die Führung des liberal gefärbten Bürgerturns in diesem Wahlkampf würde die Fortschrittliche Volkspartei übernehmen.

Herr Rektor Tittel-Dortmund, dem nunmehr das Wort erteilt wurde, führte in etwa einständiger Rede u. a. folgendes aus: „Der Abgeordnete Friedrich Naumann hat es verstanden, die politischen Fragen der Gegenwart mit der Geschichte in Zusammenhang zu bringen. Was man jedoch noch vor 1 oder 2 Jahren als phantastische Schwärmerei bezeichnete, ist heute in greifbare Nähe gerückt, nämlich der Bloß von Wassermann bis Bebel. Man wisse, daß ein solcher zwar jetzt nicht bestehe und auch bis zu den nächsten Wahlen nicht zustande kommen werde, aber der Gedanke an den Bloß wache und auch die Empfänglichkeit für diesen Gedanken. Der nationalliberale Abgeordnete Dr.

Basche habe in Kreuznach erklärt, daß bei dem Verhalten des schwarz-blauen Bloßes sich die gesamte Linke zu einer Abwehr-mehrheit zusammenscharen müsse. Wenn noch kürzlich konservative Herren erklärt hätten, daß sie lieber einem Sozialdemokraten als einem Liberalen ihre Stimme geben würden, so liege das auch für den Liberalismus nicht aus dem Bereich der Möglichkeit. Bei den nächsten Wahlen komme es darauf an, wie Konservative und Zentrum die liberalen Parteien behandeln werden. Der Nationalliberalismus dürfe sich keinen Illusionen hingeben. Die Konservativen behandeln ihn gerade schlimm genug, indem sie ihm Unehrlichkeit vorwerfen. Das sei von anderer Seite so gehässig und boshaft den Nationalliberalen gesagt worden. Eine große Kluft trenne den bürgerlichen Liberalismus von der Sozialdemokratie. Schon das Interesse für die Wehrkraft unseres Vaterlandes müsse ihn davon abhalten, mit diesen zu gehen. Der Liberalismus müsse einsehen, daß der Kampf nach rechts geführt werden müsse. Um aber stark zu werden, müsse er einig sein. Tief zu bedauern sei es, daß sich in vielen Teilen des Landes, auch in Westfalen, die liberalen Parteien feindlich gegenüber ständen. Der westfälische Nationalliberalismus würde, wenn er sich nicht einigte, an den Süddeutschen nehmen. Er solle sich ein Beispiel an den Süddeutschen nehmen. Ein ziemlich sicheres Mandat sei in München dem Abgeordneten Dr. Naumann von den Nationalliberalen angeboten worden. In Jmmenstadt ständen doch Naumann und Wassermann brüderlich vereint im Kampfe gegen das Zentrum. Ein Bloß von Wassermann bis Bebel sei erst für die Zukunft möglich, ein Bloß von Wassermann bis Naumann sei eine politische Notwendigkeit. Aber der Liberalismus soll auch innerlich geehrt, begeistert und opferwillig sein. Er stehe den anderen Parteien nach. In den Reihen des Bürgerturns scheue man sich vor dem Lärm der Politik. Doch der politische Kampf lasse sich nicht ohne Aufregung führen. In Preußen-Deutschland seien wir weit davon entfernt, eine liberale Regierung zu haben, vielmehr sei es eine konservativ-agrarische Partei-regierung, weil die Konservativen die Gesetze machten. Der Anteil an der Regierung müsse gefördert werden, weil ein Anrecht dazu auch auf liberaler Seite bestände. Das gemein-same Volk sei im Reichstag nur mit 13 Proz., im Abgeordnetenhaus nur mit 7½ Proz. vertreten. Das einzige Mittel, diesen unhaltbaren Zuständen ein Ende zu bereiten, sei eine Aenderung des preussischen Wahlrechts und eine gerechtere Wahlkreis-einteilung. Obwohl eine organische Fortentwicklung des Wahlrechts vom König vor Preußen als eine der notwen-digsten und dringendsten Aufgaben der Gegenwart erklärt worden sei, ist von den Konservativen die Einführung dieses Königswortes in hinterlistiger Weise hintertreiben worden. Die Forderung nach Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen würde jedoch nicht verkommen, zunächst das geheime und direkte Wahlrecht als Stappe zum Reichstags-wahlrecht. Die Entwicklung Preußens in den letzten Jahrzehnten dürfe nicht außer acht gelassen werden. Aus einem Agrarstaat sei ein Industriestaat geworden. Das Herz Preußens schlage nicht mehr in den Schöffen, sondern in den Werkstätten der Industrie. Die Arbeit würde im Westen getan, aber der unerfährliche Magen liege im Osten. Redner wies dann auf die Bedeutung der nächsten Reichstagswahlen hin, da der kommende Reichstag über die Handelsverträge zu befinden habe. Deshalb müsse den Agrariern und Junkern ein kräftiges Halt zugerufen werden können. Der Junker sehe den Staat als Bereicherungsmaschine an. Er erhalte von diesem die Bälle und bezahle ihm die Schiffe und Soldaten mit dem Gelde anderer Leute. Sie seien immer bereit zu nehmen. Das habe sich auch in dem Kampfe um die Erbschaftsteuer gezeigt. Nicht die Fürsorge für die hart schaffenden Kleinbauern, sondern nur die Rücksicht auf ihr eigenes Portemonnaie habe die Konservativen veranlaßt, die Erbschaftsteuer abzulehnen. Man sage, Bälle und Steuern seien notwendig gewesen, um die deutsche Landwirtschaft leistungsfähig und konkurrenzfähig mit dem Auslande zu machen. Sie blähe aber nicht infolge der Bälle, sondern trotz der Bälle infolge des Fortschritts auf technischem Gebiete. Das Interesse des Volkes erfordere es, daß der konservativen Bälle- und Steuerpolitik Einhalt geboten werde. Die Fortschrittliche Volkspartei sei nicht für einen direkten Abbruch der Bälle, sondern für einen allmählichen, langsamen Abbau. Auf kulturellem Gebiete fordere sie die Trennung von Staat und Kirche. Jedem Staatsbürger soll es zu-gestanden werden, zu glauben, was er für richtig hält. Für das deutsche Volk sei es eine Beunruhigung und eine Ge-fahr, daß von Rom aus die Geschichte des deutschen Volkes mitbestimmt würden, daß von dort aus den deutschen Unter-tanen vorgeschrieben würde, wie sie sich in ihren staatl-lichen Verhältnissen zu verhalten hätten. Um die kulturellen und wirtschaftlichen Güter stehe ein mächtiger Kampf bevor. Der Liberalismus dürfe sich, obwohl er auf große Erfolge nicht rechnen könne, nicht entmutigen lassen; jede Niederlage müsse für ihn ein Ansporn für neue Einsätze der Kräfte sein. Im Vertrauen auf die guten sittlichen Kräfte des deutschen Volkes hoffe die Fortschrittliche Volkspartei, daß für Preußen-Deutschland ein neuer Frühling hereinbrechen muß. Dem bürgerlichen Liberalismus gehöre die Zukunft!

Langanhaltenden, lebhaften Beifall erntete der Redner am Schluß seines Vortrags. Herr Herz dankte ihm für seine trefflichen Ausführungen und forderte auf, sich um das Banner der Fortschrittlichen Volkspartei zu scharen, welche im bevorstehenden Wahlkampf die Führung übernehmen müsse. Da eine Diskussion nicht erfolgte, weil sich niemand zum Wort meldete, mahnte Herr Rektor Tittel in seinem Schluß-wort dringend zur Organisation und zum Anschluß an die Fortschrittliche Volkspartei, worauf die Versammlung ge-schlossen wurde.

Lokales und Provinzielles.

* — Die diesjährigen Herbstübungen des 7. Armeekorps beginnen am 6. September und endigen am 20. Sep-tember. Die Referoierten der Infanterie werden am 22. Sep-tember entlassen; späterer Entlassungstag ist der 30. Sep-tember. Für das Herbstmandat sind vorläufig 4 Tage Brigade-, 4 Tage Divisions- und 2 Tage Korpsmandat in Aussicht genommen. Die Belegung der Truppenübungs-plätze Friedrichsfeld bei Wesel und Senne bei Paderborn

wird nach
wird die
Referen-

mittlere
erlaubt
Februar
1911 ist
zu den

läufig. A
die Bitte
schlagen
verhältnis
Bestimmung
Gewähr
Fensterbr
einlage na
Postverm
liche Sen
wendung
bisher für
leistet, zu

fundene
bildete
Körner de
weshalb
Versicher
sein Tier
Grenzen,
muß er d
Kontrolle
ihre Tiere
von dem
Ramen, K
Auskunft
recht viel
und so g
Schaben,
Schlachter
würden,

Sonntag
am Weste
des 16.
Vorstadt
Kaiserhof
zunächst
Angehörig
ein prov
Kamerad
2. Vorst
2. Rast
2. Schri
figer. A
arbeiten
26. Mär
finden sic
auf Se.
die von
geschloss

gigen A
Friedr.
lichen R
diesbezüg

famen
bung ein
worden.
Zusamm
wohnen
die die
nehmen
am 19.
dem in
Auch w
die We
Kamerad
bung d
12. d.
Lokale
hierüber
Blattes

wandier
arzt D
schaffen
trag ge
einem
die Be
können,
als bef
daß di
bisher
die Ri
Ohm,
besser
geben
handlu
noch d
further
verhan
Ende
Bilanz
u. a. c
verhan
den C
berga

halten des Abwehr-lich kon- Sozial- n würden, em Bereich es darauf Parteien sich keinen ihn gerade tzen. Das National- den bürger- Schon das müsse ihn beralismus rt werden tiefes Vandes, ich gegen- us würde, t werden. hmen. Ein geordneten en worden. Baffermann rum. Ein ie Zukunft ne politische ch innerlich den anderen scheue man sche Kampf en-Deutsch- Regierung sche Partei- kten. Der n, weil ein Das gewerb- im Abge- nhaus sogar diesen un- Änderung Wahlkreis- idelung des der notwen- wart erklärt öfung dieses en worden. gswahlrecht- zunächst das Reichstags- den letzten werden. Aus rden. Das iern, sondern würde im sten. Reichs- der die Han- en Agrariern können. inmaschine an. m die Schiffe e. Sie seien dem Kampfe sorge für die Rückficht auf en veranlaßt, e und Steuern andwirtschaft Auslande zu alle, sondern chnischem Ge- daß der kon- eboten we- einen direk- en, langsame die Trennung soll es zuge- ig hält. Für und eine G- deutschen Volkes ihren staal- die kulturellen Kampf bevor. große Erfolge e Niederlage der Kräfte sein. des deutschen für Preußen muß. Dem

Die Lokomotivführer sind nunmehr offiziell als mittlere Beamte anerkannt! Nachstehender Ministerial-erlaß ist im Eisenbahn-Nachrichten-Blatt Nr. 5 vom 15. Februar 1911 veröffentlicht worden: „Berlin, den 13. Februar 1911. Durch Allerhöchsten Erlass vom 30. Januar 1911 ist genehmigt, daß die Lokomotivführer und Zugführer zu den Subalternbeamten II. Klasse gerechnet werden.“

Eingeschriebene Fensterbriefe sind nicht zulässig. Aus Handelskreisen ist dem Reichspostamt wiederholt die Bitte vorgetragen, Briefsendungen mit Fensterbriefumschlägen als Einschreibbriefe zuzulassen. Das Reichspostamt verhält sich hierzu dauernd ablehnend. Nach den gesetzlichen Bestimmungen hat die Postverwaltung für Einschreibbriefe Gewähr zu leisten. Das Fehlen jeglicher Aufschrift auf dem Fensterbriefumschlag ermächtigt es, die ursprüngliche Brief- einlage nachträglich durch eine andere zu ersetzen und der Postverwaltung den Beweis zu erschweren, daß die ursprüngliche Sendung richtig ausgehändigt worden ist. Die Ver- wendung von Fensterbriefumschlägen kann daher nur wie bisher für gewöhnliche Briefe, für die die Post keine Gewähr leistet, zugelassen werden.

Ziegenzuchtverein. Die am Sonntag stattge- fundene Generalversammlung war ziemlich gut besucht, und bildete die Hauptfrage die Versicherung. Herr Generalagent Körner der Allgemeinen Deutschen Viehversicherung war an- wesen und konnte jede gewünschte Auskunft erteilen. Der Versicherung wurde beigetreten, und kann jedes Mitglied sein Tier in beliebiger Höhe, selbstredend in angemessenen Grenzen, versichern lassen. Hat ein Besitzer mehrere Tiere, muß er dieselben gleichwertig versichern lassen, da sonst die Kontrolle zu sehr erschwert würde. Ca. 40 Mitglieder ließen ihre Tiere versichern, und können weitere Versicherungen von dem Kassierer des Vereins, Herrn Fr. Brüggenmann, Ramen, Nordenmaier, getätigt und dort auch jede weitere Auskunft eingeholt werden. Es wäre wünschenswert, wenn recht viele Ziegenbesitzer dieser Versicherung beitreten würden und so gegen einen geringen jährlichen Beitrag vor größerem Schaden, sei es durch Verenden oder notwendig werdendes Schlachten, bewahrt blieben und in die Möglichkeit versetzt würden, sich bald ein Ersatztier anschaffen zu können.

Wieder ein neuer militärischer Verein! Am Sonntag nachmittag fand im Lokale des Herrn F. Menne am Westentor eine Versammlung ehem. Angehöriger des 16. Armeekorps statt, die vom Kameraden Julius Vorstadt eröffnet und geleitet wurde. Nach einem dreifachen Kaiserhoh wurde in die Tagesordnung eingetreten. Nachdem zunächst beschlossen war, am hiesigen Plage einen Verein ehem. Angehöriger des 16. Armeekorps ins Leben zu rufen, wurde ein provisorischer Vorstand gewählt, bestehend aus den Kameraden Jul. Vorstadt 1. Vorsitzender, H. Oberloskamp 2. Vorsitzender, Frz. Beckhaus 1. Kassierer, Aug. Böcker 2. Kassierer, Ernst Menne 1. Schriftführer, H. Martin 2. Schriftführer, Gustav Uhle Beisitzer, Gottfr. Freese Bei- sitzer. Der Vorstand wurde beauftragt, ein Statut auszu- arbeiten und dasselbe der nächsten Versammlung, welche am 26. März beim Kameraden E. Menne am Westentor statt- finden soll, zur Genehmigung vorzulegen. Mit einem Hoch auf Se. Excellenz Generalfeldmarschall Graf Dassel wurde die von echt patriotischem Geiste durchwehte Versammlung geschlossen.

Auf Anregung vieler Parteifreunde soll am mor- gigen Donnerstagabend im Lokale des Gastwirts Herrn Friedr. Jordan, Nordstraße, ein Verein der Fortschritt- lichen Volkspartei gegründet werden. Wir machen auf das diesbezügliche Inserat in heutiger Nummer aufmerksam.

Artillerie-Vereinigung. Die reg- samen Bestrebungen der hiesigen Kameraden behufs Grün- dung eines Artillerie-Vereins sind von bestem Erfolg gekrönt worden. Nachdem in der am 5. Febr. d. J. stattgehabten Zusammenkunft der hier und in der nächsten Umgebung wohnenden „Schwarztragen“ eine Kommission gebildet war, die die weitere Erledigung der Angelegenheit in die Hand nehmen sollte, hat die Kommission sich bereits in der Sitzung am 19. Febr. mit dem Ausarbeiten der Statuten und mit dem in Vorschlagbringen der Vorstandsmitglieder beschäftigt. Auch wurden eine Anzahl Mitglieder aufgenommen, so daß die Vereinigung jetzt auf die stattliche Anzahl von 70 Kameraden angewachsen ist. Um nun endgültig zur Grün- dung des Vereins schreiten zu können, soll am Sonntag, den 12. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, in dem Pfennigheuer'schen Lokale eine Generalversammlung stattfinden. Das Nähere hierüber befragt die Annonce in der heutigen Nummer unseres Blattes.

Dortmund, 6. März. Auf Veranlassung der Ver- wandten des verstorbenen Bankiers Ohm hatte der Neuroen- art Dr. Wof sich bekanntlich früher über die Geistesbe- schaffenheit Ohms gutachtlich geäußert; jetzt hat er den An- trag gestellt, Ohm zur weiteren und genaueren Beobachtung einem Sanatorium zu überweisen. Ueber den Antrag hat die Beschlusssammer des Landgerichts noch nicht entscheiden können, weil Ohm, lt. „Tren“, die zuständigen Mitglieder als befangen abgelehnt hat. Ohm erblickt in der Tatsache, daß diese Beschlusssammer seine Beschwerden und Eingaben bisher stets als unbegründet abgelehnt hat, einen Grund, die Richter als befangen abzulehnen. Im übrigen geht es Ohm, der bekanntlich an der Influenza litt, gegenwärtig besser. Die Staatsanwaltschaft beabsichtigt, alle Depotver- gehen nach Möglichkeit noch vor den Gerichtsferien zur Ver- handlung zu bringen; ebenso sollen vor den Gerichtsferien noch die Gründungsfachen Alemanniabrauerei und Frank- furter Gummiwerke zur Verhandlung kommen. Diese Sonder- verhandlung ist damit zu erklären, daß die Gründungen erst Ende 1909 bzw. 1910 erfolgten und somit nicht in die Bilanzen der Niederdeutschen Bank eingreifen. Hierbei kommen u. a. alle Angeklagten außer Schmitt in Frage. Die Haupt- verhandlung wegen der übrigen Vergehen dürfte erst nach den Gerichtsferien stattfinden.

Dortmund, 5. März. Die Vergarbeiterlöhne im Ober- bergamtsbezirk Dortmund sind im letzten Viertel 1910 für

die Gesamtbelegschaften weiter gestiegen bis auf 4,61 von 4,48 in den vorhergegangenen Quartals. Der Durchschnitts- lohn der Hauer betrug in den vier Quartalen 1910 5,29, 5,33, 5,40 und 5,45, während der Durchschnittslohn 1909 für die Hauer 5,33 betrug. Die Gesamtbelegschaft stieg im letzten Quartal 1910 von 329 976 auf 336 577

Dortmund, 6. März. Die 68 Jahre alte Witwe Kattlenbusch wurde in der Nähe des Körnerplatzes von einem Straßenbahnwagen überfahren und tödlich verletzt.

Dortmund, 6. März. Auf dem Hüttenwerk Union wurde in vergangener Nacht beim Hochfahren 4 der 60 Jahre alte Arbeiter Karl Kohns tot aufgefunden. Der Verunglückte hat sich anscheinend dort zum Schlafen niedergelegt und ist infolge Gasvergiftung gestorben.

Hörde, 5. März. 63. Gauturntag des Hellweg-Mär- tischen Turngaues. Unter Beteiligung der Vertreter von 41 Vereinen (von 47) wurde heute hier der 63. Gauturntag des Hellweg-Märktischen Turngaues der deutschen Turnerschaft abgehalten. Aus dem Jahresbericht ist zu erwähnen, daß der Gau am Schluß des vergangenen Jahres 7541 Mit- glieder über 14 Jahre (gegen 6922 im Vorjahre), 6563 Mit- glieder über 17 Jahre (6107) und 978 Böglinge (815) zählte. Die Einnahmen betrugen 3544,83 M., die Ausgaben 2666,81 M. (darunter 1380,28 M. Kreissteuern) und der Kassenbe- stand 878,52 M. Die Gausesteuer wurde auf 45 Pf. (früher 42 Pf.) festgesetzt. Ueber den Antrag des Turnvereins Hörde, sämtlichen Siegern auf Gauturnfesten künstliche Eichen- kränze mit Schleife zu überreichen, entstand eine längere Aussprache, deren Endergebnis die Annahme des Antrages Hörde bildete. Das Gausefest für 1912 wurde auf seinen Antrag dem Turnverein Barop anlässlich seines 50jährigen Bestehens übertragen, falls ein Kreisfest nicht stattfindet. Die Prüfung der Jahresrechnung für 1911—12 wurde dem Turnverein „Westfalia“-Ham am übertragen.

Bochum, 6. März. Auf Beche Fröhliche Morgensonne bei Wattencheid wurden durch herabstürzendes Gestein zwei Vergleute verschüttet. Die Hilfsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen. Der eine konnte noch lebend, aber ver- letzt, der andere tot geborgen werden.

Hagen, 6. März. Zwei aus dem Dortm. Magdalenen- stift geflohenen Mädchen trieben sich seit einigen Tagen in Männerkleidung hier umher. Sie hätten das ungebundene Leben noch länger fortgesetzt, wenn sie in ihrem seltsamen Aufputz nicht einem Kriminalbeamten aufgefallen wären, der sie festnahm und ihren Abschub in die Anstalt veranlaßte.

Mülheim (Ruhr), 6. März. Unter dem Verdachte der Spionage wurde in der hiesigen Kaserne ein Holländer fest- genommen, der sich von Musikstücken das Infanteriegewehr Modell 98 zeigen und erklären ließ. Der Mann wurde an die Polizeibehörde abgeliefert.

Essen, 6. März. Wie schon mitgeteilt, wurde bei der Firma Friedr. Krupp der altberühmte Dampfhammer „Fritz“ stillgelegt, da er durch Schmiedepressen ersetzt wird. Unter diesen Hammer legte bei einem Besuche Kaiser Wilhelm I. seine goldene Uhr und der Hammerführer ließ das kolossale Gewicht so genau herabsinken, daß es hart über der unver- letzten Uhr schweben blieb.

Essen, 7. März. Die Kriminalpolizei ist auf Grund eingehender Nachforschung zu der Ansicht gelangt, daß der im Stadtwald erschossen aufgefundenen Techniker Reil Selbst- mord verübt hat. Es ist festgestellt worden, daß von dem angeblich vermischten Gelde nichts geraubt worden ist.

M.-Gladbach, 7. März. In Jaderath wurde vor 4 Jahren ein Zimmermann mit einem Beil erschlagen auf- gefunden. Nunmehr ist infolge eines Bruderkonfliktes bekannt geworden, daß der Zimmermann von Rordflechern über- fallen und beraubt worden ist.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgericht.

Dortmund, 6. März. Das Schwurgericht verurteilte heute den Arbeiter Ignaz Salvaschi aus Söbingen, der seinen Mitarbeiter Sawaahki mit einem Steine die Schädeldecke zertrümmert hatte, wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu einem Jahre Gefängnis. Der Verurteilte war mit der schweren Verletzung noch 5 Tage herum gegangen, dann war er zusammengebrochen, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er alsbald verstarb.

Im Wiederaufnahmeverfahren wurde Dienstag ver- handelt unter Ausschluss der Öffentlichkeit gegen die Ehe- frau Friedr. Trembert aus Voltrup und die Witwe Ernst Herguth aus Essen, die wegen Beihilfe zum Verbrechen bzw. wegen Vergehens gegen § 218 des St.-G.-B. im vor- Jahre vom Schwurgericht zu 4 bzw. 9 Monaten Gefäng- nis verurteilt worden waren. Die heutige Verhandlung endete mit der abermaligen Verurteilung der Angeklagten zu derselben Strafe. — In der folgenden Sache hatte sich der sehr oft vorbestrafte Arbeiter Aug. Fr. Brauchhoff aus Lütgendorfmund wegen verführter Notzucht zu verantworten und zwar in 2 Fällen. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 1 Monat.

Marktbericht.

Dortmund, 6. März. Städtischer Viehhof. Zum Schlacht-Viehhof am Montag waren aufgetrieben: 633 Stück Großvieh, 2229 Schweine, 338 Kälber und 66 Schafe Preise für 100 Pfund Schlacht-Gewicht: Ochsen 80—83 M., Stiere 76—78 M., Kälbe 1. Qualität 79—82 M., 2. Qualität 75—81 M., 3. Qualität 72—75 M., Schweine 1. Qualität 60—61 M., 2. Qualität 59—60 M., Kälber das Pfund Lebend-Gewicht 1. Qualität 58—60 Pf., 2. Qualität 54—57 M., Schafe 00—00 M. Schlachtgewicht.

Kenig, 7. März. Fruchtmarkt. Weizen, neuer Ia 19,50, IIa 18,50 M. Neuer Roggen Ia 15,00, IIa 14,00 M. Hafer, neuer Ia 15,00, IIa 14,00, alter Ia 00,00, IIa 00,00 M. für 100 kg. Kartoffeln, 3,30 bis 3,70 M. Heu 2,70—3,20, Luzerner Heu 3,70—4,20 M. für 50 kg. Krummstroh 16,00, M. Weidenschroth 18,00 M. für 500 kg. Kleie 5,50 M. für 50 kg.

Wetter-Bericht.

9. März: Teils heiter, teils wolfig, im NW. etwas Niederschläge, sonst keine von Bedeutung, früh etwas kälter, Tag milde.
10. März: Bismlich trüb, windig, mild, Regen.



Tausendfach bewährte Nahrung bei: Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.

Der heutigen Gesamtauflage dieser Zeitung liegt ein Prospekt der Firma Schwetach u. Seidel, Spremberg R 2, bei, worauf wir unsere Leser hiermit aufmerksam machen.

Turn-Verein „Eintracht“ Ramen.

Theatralische Abend-Unterhaltung

am Sonntag, den 12. März
im Vereinslokal des Schützenhofes W. Reinhard

Zur Aufführung gelangt:

Marie, die Tochter des Regiments

Vaudeville in 2 Abteilungen und 4 Akten
von Friedrich Blum.
Musik von Donizetti und Müller.

„Die Welt geht unter“

Luftspiel in 1 Akt.

Kassenöffnung 7 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

Eintrittspreise: die Eltern und eine Dame von Mitgliedern à Person 25 Pf., die Frauen von Mitgliedern sind frei, alle anderen Personen zahlen im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 60 Pf. Eintrittskarten sind zu haben im Ver- einslokal (W. Reinhard) und bei den Mitgliedern.

Kinder haben keinen Zutritt.

Es ladet freundlichst ein.

Der Vorstand.

NB. Die 25 Pfennig-Karten sind nur beim 1. Turnwart H. Stöckel, Kampstraße 22, zu haben, müssen aber bis mittags 12 Uhr abgeholt sein, da an der Kasse keine ausgegeben werden.



Rinder
nimmt auf Weide an
Maft, Kottum.



Ein älteres Pferd
hat abzugeben
Ernst Blumendeller
Weddinghofen.

Gehrtet Herr Apotheker!
Senden Sie mir nochmals 2 Dosen „Vino-Salbe“. Ich muß Ihnen auch gleich meinen Pant aussprechen für diese Salbe. Ich hatte in meinem Schenkel 8 große Wunden, und ich habe vieles versucht, aber alles umsonst. Nachdem ich nun von Ihrer „Vino-Salbe“ verbraucht, ist mein Bein ganz verheilt. Ich habe Ihre Salbe auch schon weiter empfohlen.
Dankb. 25./2. 06.
G. Platz.

Die „Vino-Salbe“ wird mit Erfolg gegen Gelenken, Nerven und Haut- leiden angewandt, und ist in Dosen à M. 1,15 und M. 2,25 in den Apotheken vorräthig, aber nur echt in Original- packung weiß-grün-rot und Firma Schuler & Co., Weinsberg-Druck- druckungen weise man zu. H.

Einige Nummern Gartenland

in der Nähe der Militärschen Gärtnerei hier anzupachten bei F. Menne, Westentor.

Gesucht wird zu April ein

Mädchen

von 14—16 Jahren von einem Gastwirt auf dem Lande. Wajchfrau wird gehalten. Zu erst. in der Geschäftsst.

Zum 1. April ein ordent- liches, tüchtiges, nicht zu junges

Mädchen

gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Btg.

Eine Wohnung

von 3—4 Zimmern mit Zu- behör zum 1. April zu ver- mieten.

Näheres Zwischenstr. 8.

1 Wohnung

auf dem Lande von 3 Zimmern, Keller, Stallung und Garten- land, ist zum 1. April an eine kl. ruh. Familie zu vermieten. Näheres in der Exp. d. Bl.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern zum 1. April oder später zu vermieten. Sünenerstraße 242.

Alfred Landshut, Kamen

Telephon 153.

Weststraße 63, Schulstraßen-Ecke.

Telephon 153.

Einer sagt es dem andern, dass Sie Ihre **Herren-, Knaben- und Arbeiter-Bekleidung**, sowie **Schuhwaren u. Herren-Artikel** am vorteilhaftesten in dem neueröffneten Spezial-Geschäft obiger Firma kaufen.

In **Schuhwaren** unterhalte ich eine grosse **Sonder-Abteilung** und habe ich den **Allein-Verkauf** der bekannten „**Salamander-Stiefel**“ für Kamen erhalten.

Mein Grundsatz: **Erstklassige Ware, grösste Auswahl, strengste Reellität**, bürgt für einen zufriedenstellenden Einkauf.

Ein einmaliger Versuch macht Sie zu meinem ständigen Kunden.

Ausgabe von Rabattmarken des Konsum- und Sparvereins.

Alfred Landshut, Kamen.

Grösstes Spezialgeschäft für Herren-, Knaben- und Arbeiter-Bekleidung, sowie Schuhwaren und Herren-Mode-Artikel.

Im früheren Geschäftshause von Rudolf Robert Nachf.

Im früheren Geschäftshause von Rudolf Robert Nachf.

Donnerstag früh frisch eintreffend:



Ia. Bratfischpfisch Pf. 20 -
Ia. großen Schellfisch Pf. 35 -
Ia. großen Cabliau Pf. 25 -

Gebrüder Wolff, Kamen.



Biegenzuchtverein
Kamen.

Nachdem in der am Sonntag stattgefundenen Versammlung ca. 40 Mitglieder ihre Biegen versichert haben, machen wir darauf aufmerksam, daß weitere Anmeldungen unser Kassierer, Herr Fr. Brüggemann, Kamen, Nordenmaier, entgegennimmt und jede gewünschte Auskunft von genanntem Herrn erteilt wird.

Der Vorstand.

Uhrmacherlehrling

zu Offern gesucht.
Näh. in der Exped. d. Bl.

Tortenpapier

Papierservietten
W. Kelling, Kamen.

Zwangs-Versteigerung.

Am Donnerstag, den 9. März d. J., nachmittags 5 1/2 Uhr werde ich bei dem Wirt Schulze-Verglaken in Verglaken:

2 Bände neue Heilmethode von Platen

gegen sofortige Zahlung versteigern.

Der Verkauf findet voraussichtlich statt.
Kamen.

Harbach, Gerichtsvollzieher.



Am Sonntag, den 12. März nachmittags 4 Uhr findet in der Pfennigheuerischen Wirtschaft in Methler die **Generalversammlung** des Artillerie-Vereins des Kirchspiels Methler und Umgebung statt.

Tagesordnung:

1. Wahl des Vorstandes.
2. Genehmigung der Statuten.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Verschiedenes.

Die dem Verein bereits angehörigen Mitglieder werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Die dem Verein noch fernstehenden Artilleristen werden hiermit freundlichst eingeladen.

Die Kommission.

Ein an der grünen Straße gelegener, eingetriedigter

Garten

ist zu verpachten.

W. Behrens, Schulstr. 5.

Aufruf!

Auf Anregung vieler Parteifreunde aus Kamen und in Verfolg der am vergangenen Sonntag, den 6. stattgefundenen öffentlichen Volksversammlung soll am **Donnerstag, den 9. d. J., abends 8 1/2 Uhr**, im Lokale des Gastwirts **Fr. Jordan, Kamen, Nordstraße**, ein

Verein

der **fortschrittlichen Volkspartei** gegründet werden.

Alle Freunde unserer Sache ersuchen wir, sich vollständig einzufinden.

— **Säume Keiner!** —

Hamm (Westf.), den 6. März 1911.

Das **Kreiswahlkomitee** der **fortschrittlichen Volkspartei**
Hamm-Sosf.

Sonnabend, den 11. und Sonntag, den 12. d. Mts. 2 Bettstellen m. Matratzen, werden bei mir **Kölschen** **ausgewürfelt**.
Oberaden. S. Rötter. Hammerstraße Nr. 134.

Total-Ausverkauf J. Heymann.

Die noch vorrätigen Waren werden zu jedem annehmbaren Preise abgegeben.

J. Heymann, Kamen, Weststr. 20

Märkische Zeitung



Anzeigen-Gebühr: die 1-spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Inserate werden tags vor dem Erscheinen bis abends 7 Uhr erbeten. — Redaktion, Druck und Verlag von W. Felting in Kamen.

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags, und beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschl. des wöchentl. einmal gratis beigegebenen illustrierten Unterhaltungsblattes nur 1 Mark.

Hauptannoncenblatt für Kamen und Umgegend.
Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm.
Mit einer wöchentlich gratis beigegebenen illustrierten Sonntagsbeilage.

Nr. 29.

Kamen, Mittwoch, den 8. März 1911.

29. Jahrg.

14. Landesverbandstag der Haus- und Grundbesitzer-Vereine.

Unter zahlreicher Beteiligung von Delegierten aus allen Teilen der Monarchie trat am Sonntagvormittag im Bürgeraal des Berliner Rathauses der Preussische Landesverband der Haus- und Grundbesitzer-Vereine zu seinem 14. ordentlichen Verbandstage zusammen, um eine Reihe für den städtischen Haus- und Grundbesitz wichtiger Fragen zu erörtern. Der Vorsitzende Justizrat Dr. Baumert (Spandau) eröffnete die Tagung mit einer Begrüßung der Erschienenen, wies auf die dem Haus- und Grundbesitz nicht günstige gegenwärtige Lage hin und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Alle Hausbesitzer müßten sich einer gemeinsamen großen Organisation anschließen, um die Ueberbürdung mit weiteren Sonderlasten, wie jetzt der Reichs- und Provinzialsteuer, vorzubeugen.

Darauf erstattete der Vorsitzende den Geschäftsbericht, aus dem folgendes zu entnehmen ist: Das Jahr 1910 hat dem städtischen Hausbesitz nicht die erwünschte Erleichterung im wirtschaftlichen Kampfe gebracht. Die Lasten, welche nun einmal auf dem steuerlich leicht fassbaren Haus- und Grundbesitzer gelegt werden, wachsen ständig. Wenn man die Gesehe, die Staat und Reich in den letzten zehn Jahren zum Zwecke der Hebung des Kulturstandes unseres Volkes zustande brachten, daraufhin prüft, wer im letzten Grunde der Träger der Kosten aller dieser unseres Erachtens etwas hyperpolitischen Gesehe ist, so kann man wohl die Behauptung aussprechen, daß die Gesehegeber in Reich, Staat und Gemeinde bei Deckung ihrer Ausgaben dem höchsten Grundbesitzer der Steuerpolitik — gleiche Opfer von allen, d. h. Opfer nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit eines jeden — in der Tat nicht gefolgt sind. Tatsächlich liegen die Verhältnisse heute so, daß der Hausbesitz unter der Anzahl von Lasten fast erdrückt wird und er in der Tat um seine Existenz ringen muß. Weiterhin muß er sich im weitgehendsten Maße eine Einschränkung seines Eigentums gefallen lassen, man denke nur an die im hygienischen Interesse immer mehr hervortretenden baulichen Bestimmungen, die durchgeführt werden müssen, gleichgültig, ob dem Eigentümer überhaupt noch eine Rente von seinem Besitztum bleiben wird. Die Wertzuwachssteuer wird zweifellos auch eine Stagnation im Grundbesitzverkehr und Erschwerung des Realcredits mit sich bringen.

Der Bericht geht dann auf einzelne wichtige Fragen über, wie Wohnungsaufsicht, Steuerwesen, Baugewerkschaftsfrage, Fragen des Real- und Personalfredits, Durchführung der Bäckereiverordnung, Reinigung öffentlicher Wege usw.

Ueber die Frage der Besteuerung des Einkommens aus verschiedenen Gemeinden referierte Generalsekretär Dr. Kramer (Berlin), der in längerer Ausführungen folgende Leitsätze begründete: 1. Da in vielen Orten eine Abwanderung der leistungsfähigen Steuerzahler stattfindet, so erscheint es notwendig, daß das Einkommen aus gewinnbringender Beschäftigung ebenso besteuert wird, wie das Einkommen aus Gewerbebetrieb und Grundbesitz, also am Orte des Erwerbs, ohne Rücksicht auf den Aufenthalt der Person. 2. Um die bestehenden Vergünstigungen des Einkommens eines Auswärtigen gegenüber einem Ortsanwesenden zu vermeiden, ist eine Belastung des Fiskusaleinkommens durch einen besonderen Steuertarif erforderlich. — Eine Beschlussfassung fand nicht statt.

Ueber das gegenwärtig zur Beratung stehende allgemeine Zweckverbandsgesetz sprach Stadtrat Zabel (Guben), der in seinen Ausführungen näher auf die betreffenden Verhandlungen im Preussischen Abgeordnetenhaus einging. Der Referent kam zu dem Ergebnis, daß die von der Kommission des Preussischen Abgeordnetenhauses beschlossenen Abänderungen des Gesetzesentwurfes, insbesondere die Beschränkung des Zweckverbandes auf die obligatorischen Aufgaben der Gemeinden, eine nicht unwesentliche Abschwächung der vielfach geäußerten Bedenken bedeute, allein es sei trotzdem nicht anzunehmen, daß durch den gesetzlichen Zusammenschluß der Gemeinden im Zweckverbande eine wirkliche Förderung der kommunalen Angelegenheiten erreicht werde. Es werde ein Zwangs- und Zwischegeseß sein, gegen das sich der Preussische Landesverband aussprechen müsse. — In der hierauf folgenden Debatte äußerte sich der Vorsitzende Justizrat Baumert (Spandau) vom Standpunkte der kommunalen Selbstverwaltung zugunsten der Zweckverbände, die der Eingemeindung kleinerer Gemeinden in größere vorzuziehen sei. — Auch hier fand eine Beschlussfassung nicht statt.

Im Anschluß an diese Tagung trat am Abend der neugegründete Bund Deutscher Hausbesitzer zusammen, der sich vornehmlich die Erörterung politischer Angelegenheiten im Interesse der Hausbesitzer zur Aufgabe gesetzt hat. —pk—

Deutsches Reich.

Cruppi und die deutsch-französischen Beziehungen.
Bezeichnend für die Fortdauer der guten Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich sind die freundlichen Worte, mit denen in Berlin die offizielle Mitteilung vom Amtsantritt des neuen französischen Ministers entgegen genommen worden ist. Galbanilich wird darüber folgendes mitgeteilt: „Der französische Botschafter Cambon hat hier die Uebernahme der Leitung des französischen Ministeriums des Auswärtigen durch Herrn Cruppi amtlich mitgeteilt. Im Namen der deutschen Regierung wurde Herr Cambon erwidert, Herr Cruppi könne sich einer freundlichen Gesinnung auf deutscher Seite versichert halten.“

Man hoffe und wünsche, daß die gleichen guten Beziehungen mit Herrn Cruppi erhalten bleiben mögen, wie sie mit Herrn Bichon bestanden — Beziehungen, an deren günstiger Gestaltung Herrn Cambon ein hervorragendes Verdienst gebührt.“

Wider Denunzianten. Der Regierungspräsident in Bielefeld erläßt, wie die „Bresl. Ztg.“ berichtet, im Amtsblatt folgende Bekanntmachung: „In neuester Zeit mehrten sich bedauerlicherweise wieder die anonymen Zuschriften, die bei der königlichen Regierung oder bei mir persönlich eingingen und nicht nur Anregungen, Wünsche oder Beschwerden, sondern häufig auch nur ganz gehässige und verleumderische Denunziationen enthielten. Ich sehe mich deshalb, wie schon wiederholt, veranlaßt, von neuem in Erinnerung zu bringen, daß derartige Schriftstücke stets unberücksichtigt bleiben und in der Regel ohne weiteres vernichtet werden. Wer nicht den Mut hat, seine Angaben und Behauptungen mit seiner Namensunterschrift zu bekräftigen, der verdient weder Glauben noch Beachtung.“ — Das ist für die dunkle Kunst der Denunzianten ein sehr guter Denktzettel!

Ein Nachklang zum Pippeschen Thronstreit. Nach Meldungen aus Detmold hat die Vorlage der dortigen Staatsregierung, betreffend die Erhöhung der aus dem Pippeschen Thronstreit stammenden Verpflichtung des Thronfideikommisses, zu den Staatsbeamtengehältern einen 10prozentigen Zuschuß zu leisten, im Landtag eine in der Form außergewöhnliche Behandlung erfahren. Namens des gesamten Landtages stellte der Präsident Rietehof-Böhmer die feierliche Anfrage, ob der Landesherr bereit sei, dem Lande eine gewisse Mitverwaltung beim Thronfideikommiss zuzugestehen, das Land an den Nettoerträgen des Fideikommisses über 500 000 M. hinaus mit 50 Prozent zu beteiligen und die alljährliche Zahlung von 125 000 M. wesentlich zu erhöhen. Eine Erklärung des Fürsten ist bisher noch nicht erfolgt.

Nachricht des Herrn v. Manteuffel. Das Abschiedsgesuch des Landesdirektors der Mark Brandenburg Freiherrn von Manteuffel wurde in der letzten Sitzung des Brandenburgischen Provinziallandtags genehmigt. Weiter wurde auf Antrag der Staatskommission einstimmig beschlossen, dem so hochverdienten Direktor sein volles Gehalt (18 000 M.) als Pension zu gewähren. Ebenso gelangte folgender Antrag einstimmig zur Annahme: „Der Provinzialauschuß wird beauftragt, dem scheidenden Landesdirektor namens der Provinz ein Ehrengeld zu überreichen, dessen Kosten aus den bereiteten Mitteln der Provinz zu decken sind.“

„Kümmere Dich um Amélie!“ Was hat das ernsthafte Reichschachamt mit dem toten Pariser Schwan gemein, der vor zwei und drei Jahren seinen Siegeszug auch über die deutschen Bühnen gemacht hat? Nun, eben das gleiche, das die französische Farce dem Theater-Kaffier so liebenswert gemacht hat — den klingenden Erfolg. Nur daß die Amélie des Herrn Bernuth nicht ein duftiges, entzündendes Persönchen, sondern eine sehr nüchterne, wenig gut riechende, dafür aber um so mehr kapitalstärkere — Rasi-Begeißte ist, die unweit Mühlhausen liegt, und deren soeben abgeschlossener Verkauf an die Raski-Gruppe der Deutschen Bank die runde Summe von 7 1/2 Millionen Mark an Wertzuwachssteuer bringt. Zu vier Millionen ist nach der „M.-p.-R.“ etwa vor Jahresfrist die Begeißte gegründet worden; jetzt hat sie zu 29 Millionen Mark den Besitzer gewechselt. Es kommt der höchste Steuerfuß von 30 Prozent, ohne jeden Abzug, zur Erhebung. Kein Wunder also, wenn am Wilhelmplatz zu Berlin die Räte des Reichsfiskus sich schmunzelnd gegenseitig dieser Amélie ans Herz legen!

Ausland.

Die französische Regierungserklärung.
wurde am Montag in der Kammer von dem neuen Ministerpräsidenten bekanntgegeben. Nach den bisherigen Mitteilungen sagte er u. a. über das Staatsbahnnetz: Die Mehrzahl der aus Anlaß des letzten Ausstandes entlassenen Angestellten sind wieder eingestellt worden oder werden es bald wieder sein mit Ausnahme freilich jener Beamten, die wegen Sabotage verfolgt werden oder bereits verurteilt sind, und ferner mit Ausnahme jener, die in ihrer disziplinwidrigen anarchistischen Haltung verharren. Die Regierung wird die Eisenbahngesellschaften ersuchen, dem vom Staate gegebenen Beispiele zu folgen, um dem höheren Zweck der sozialen Beruhigung zu dienen. Die Erklärung behandelt des weiteren die Anwendung der Laiengesetze und verschiedene Reformen. Was die äußere Politik betrifft, betont die Erklärung den Willen der Regierung, eine friedliche Politik zu verfolgen, gestützt einerseits auf Frankreichs Enten und Bündnisse, andererseits auf die durch die Armee gewährleistete Sicherheit, deren stets wachsende Kräfte es gestatten werden, nach wie vor die Aufrechterhaltung des Friedens zu sichern.

Das Jubiläum der russischen Bauernbefreiung.
Am 4. März wurde in ganz Rußland die fünfzigste Wiederkehr des Tages der Aufhebung der Leibeigenschaft feierlich begangen. In Städten und Dörfern fanden in den Kirchen aller Konfessionen, in den Moscheen und Synagogen feierliche Gottesdienste statt; über die Truppen wurde Parade abgehalten, allenthalben wurden feierliche Sitzungen, populäre Vorlesungen und Volksversammlungen veranstaltet. Jubiläumsschriften und Bilder Alexander II. wurden verteilt, die Armen wurden gespeist. In fast allen Dorfgemeinden wurden die von den Bauern errichteten Denkmäler für Alexander II. feierlich enthüllt. Viele Stadtwaltungen, Semstwo und Bauerngemeinden gründeten zum Andenken an das Jubiläum Lehranstalten oder errichteten Stipendien für arme Bauernkinder. Außer neuen Schulen wurden auch noch Krankenhäuser, Volks-

häuser und Mäßigkeitsgesellschaften gegründet. Besonders feierlich verlief der Festakt in den Residenzstädten. Bei ihrer Fahrt zum Gottesdienst in der Kasanschen Kathedrale zu Petersburg wurde dem Zarenpaar vom Publikum jubelnde Kundgebungen dargebracht. Der Kaiser empfing dann mehrere Delegationen und hielt Ansprachen an sie. Bei der Enthüllung eines Denkmals Alexander II. von der Reichsduma hielt der Präsident der Duma Gutschkow eine Rede, in der er hervorhob, daß der 4. März und der 30. Oktober (Einführung der Reichsduma) zwei historische Meilensteine auf dem Wege zur sozialen Gerechtigkeit und politischen Freiheit, zur Größe Rußlands und zum Ruhme seiner Monarchen seien.

Hungersnot in China und auf Haiti.

In den chinesischen Provinzen Anhui und Kiangsu wird die Hungersnot immer größer und ist erster als die des Jahres 1906, zumal die geleistete Hilfe nur einen kleinen Teil der betroffenen Gebiete umfaßt. Eine etwa 2000 Menschen zählende Bande ist bereits in der Nähe der Stadt Shanghai erschienen. — Auch in Cap Haiti droht eine Hungersnot auszubringen, da die Landbewohner aus Furcht vor Gewalttätigkeiten keine Lebensmittel mehr in die Stadt bringen. Infolge der fortgesetzten Verhaftungen von Revolutionären, die paarweise aneinander gefesselt werden, sind die Gefängnisse überfüllt. Nur Militärpersonen und Fremde werden auf den Straßen gebuddelt. Von den einheimischen Bürgern halten sich die meisten aus Furcht vor den Repressalien der Machthaber verborgen.

Schließung des Kongresses in Washington.

Am Sonnabend fanden die letzten Sitzungen des Kongresses, die bis zum Mittag beendet sein mußten, statt. Der Senat nahm die Vorlage, welche eine Tarifkommission schafft, an. Aber im Repräsentantenhaus ist die Vorlage infolge der Obstruktion der Demokraten nicht durchgegangen. Dagegen sind wider Erwarten noch vor der Vertagung des Kongresses alle Etatsgesetze erledigt und vom Präsidenten unterzeichnet worden. Da der Versuch gemacht wurde, das Gegenständigkeitsabkommen als Amendement zur Tarifkommissionsbill einzubringen, kam es im Senat zu einer Lärmzene, wie sie sich seit Jahren nicht mehr ereignet hat. Die Tarifkommissionsbill wurde schließlich, wie bemerkt, im Senat angenommen und schließlich dem Repräsentantenhaus überwiesen. Das Amendement wurde nach stürmischer Obstruktion von dem Führer der Republikaner zurückgezogen. Gegen Mittag wurden die Zeiger der Uhren in beiden Häusern zurückgedreht, um so Zeit zur Diskussion zu gewinnen. Zum Schluß wurde die Botschaft Laufs verlesen, welche den Kongreß zu einer Sondersession auf den 4. April einberuft zur Beratung des Handelsabkommens mit Kanada. Die Schließung des Kongresses erfolgte unter dem Gesänge patriotischer Lieder.

Kleine politische Nachrichten.

Die österreichische Delegation nahm am Sonnabend ebenfalls das gesamte Heeresreformgesetz nebst dem außerordentlichen Heereskredit an. Alsdann wurden beide Delegationen geschlossen.

In der französischen Kammer will der konservative Deputierte Delahaye über die Zusammenfassung des neuen Kabinetts interpellieren, das angeblich entgegen jedem verfassungsmäßigen Brauche der Kammerminderheit entnommen sei.

Der Regent von Persien, Nasr ul Mulk, hat den Eid auf die Verfassung abgelegt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

42. Sitzung. (Berlin, 6. März.)
Zu Beginn der heutigen Montag-Sitzung wies der konservative Graf Hentel v. Donnersmark die Behauptung des Sozialdemokraten Reinert, daß der Graf an dem Berliner Warenhaus Wolf Berthelm sich beteiligt habe, als unwahr zurück. Hierauf gelang es dem Hause, den Bauetat unter Dach und Fach zu bringen. Doch schleppte sich die Debatte noch stundenlang dahin, da noch mander lokale Wunsch vorzubringen war. Dann ging man zur Beratung des Etats des Finanzministeriums über, führte sie aber nicht zu Ende. Der konservative von Arnim-Jüsedom beklagte den schlechten Kurs unserer Staatspapiere und hoffte im übrigen, daß der neue Herr im Finanzministerium die bewährten Bahnen seines Amtsvorgängers weiter wandeln werde. Der Zentrumsabgeordnete Schmedding sprach sich in ähnlicher Weise aus. Der Finanzminister Dr. Henke besprach die Maßregeln, die zur Hebung des Kurses unserer Staatspapiere führen könnten. Aber auch er meinte, daß die Frage sehr schwierig zu lösen sei. Er steht auch auf dem Standpunkt, daß die Sparkassen durch Geseß gehalten sein sollten, erhebliche Summen als bisher in Staatspapieren anzulegen. Der Freikonservative v. Demitz war dagegen der Ansicht, daß sich ein Zwang auf die Sparkassen nicht empfehle. Dann wurde die Beratung des Finanzetats abgebrochen. Am Dienstag kommt der Kultusetat an die Reihe.

Hof und Gesellschaft.

Kaiser Wilhelm ist Sonnabend abend gegen 11 Uhr zur Vereidigung der Marinerekruten nach Wilhelmshaven abgereist. Am Sonntag früh gegen 8 1/2 Uhr traf er in Oldenburg ein. Dort wurde er vom Großherzog und Erbgroßherzog empfangen, mit ihnen nahm er das Frühstück im Schloß. Gegen 10 1/2 Uhr setzte der Kaiser die Reise nach Wilhelmshaven fort, wohin der Großherzog am Montag folgte, um an den Besichtigungen teilzunehmen. Die Ankunft in Wilhelmshaven erfolgte 11 Uhr 35 Min. Sofort fuhr der Kaiser mit dem Prinzen Heinrich zum Exzerzierhaus der Matrosendivision. Nachdem der Kaiser

die Front der aufgestellten Truppen abgesehen hatte, hielten Konfistorialrat Schorn und der katholische Marinepfarrer Erdmann Ansprachen, worauf die Vereidigung von 1200 Rekruten durch Oberleutnant zur See Büchel erfolgte. Anschließend hielt der Kaiser eine kurze Rede, in welcher er auf die Heiligung des Eides hinwies. Nach der Feier nahm der Kaiser militärische Meldungen entgegen und fuhr mit dem Prinzen Heinrich nach dem Kasino, wo um 12 1/2 Uhr ein Frühstück zu 104 Gedecken stattfand. Der Kaiser verließ um 2 Uhr das Kasino, besichtigte sodann den Adalbertplatz und die Kulisse für das Götting-Denkmal, fuhr hierauf im Automobil nach dem Hafen und schiffte sich auf dem Linienkessel „Deutschland“ ein, wo später Abendessen stattfand, an dem Staatssekretär von Tirpitz und die anwesenden Flaggoffiziere teilnahmen. Montag vormittag besichtigte der Monarch die Kaiserwerft.

Der Deutsche Kronprinz ist an Bord der „Arabia“ am Sonntag in Suez eingetroffen. Er setzte seine Fahrt alsbald nach Port Said fort, wo er am Montag ankam, von wo er sich nach Kairo begab, um dort mit der Kronprinzessin zusammenzutreffen. Wie Berliner Blätter erfahren haben wollen, solle der Kronprinz vom 1. Oktober ab das Kommando des 1. Leibhusaren-Regiments Nr. 1 in Langfuhr übernehmen. Eine Bestätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten.

Zur Feier des 90. Geburtstages des Prinzregenten von Bayern. Wie die Correspondenz Hoffmann erzählt, hat der Prinzregent aus Anlaß seines bevorstehenden 90. Geburtstages den Staatsminister Dr. Freiherrn v. Pöbels-Düring und den Kriegsminister Freiherrn v. Horn in den erblichen Grafenstand erhoben.

Kaiser Franz Josef traf am Sonnabend, nachdem die Delegations-Session geschlossen wurde, nach einmonatigem Aufenthalt in Budapest wieder in Wien ein. Sein Gesundheitszustand ist ausgezeichnet. Am Sonntag empfing er im Schönbrunner Schloße den König von Bulgarien, der seinen Dank für die Gratulation zum 50. Geburtstage ausdrückte. Der Besuch des Königs, welcher Zivillibung trug, hatte einen sehr herzlichen Charakter und dauerte fast eine Stunde.

Heer und Flotte.

Ein neues großes Manöver im Osten. Im Spätsommer d. J. findet nach der „M.-p. K.“ im Bereich des XVII. (westpreussischen) Armeekorps eine Festungs- und Belagerungsübung größten Stiles statt. Außer den zum Korps gehörigen Infanterie-Regimentern 11 und 15 und den Pionier-Bataillonen 17 und 23 werden dazu von anderen Armeekorps eine große Zahl weiterer Spezialwaffen-Formationen, Fußartillerie und Pioniere, Kraftfahrer- und Telegraphen-Truppen, herangezogen werden. Auch wird, den bisherigen Dispositionen zufolge, mit der Anwesenheit des Kaisers im letzten Stadium dieser Erprobung auf den fortifikatorischen Ernstfall schon jetzt mit Bestimmtheit gerechnet.

Aus Groß-Berlin.

Belästigung der Kaiserin in der Kirche. Eine peinliche Szene, die von einem offenbar geisteskranken Mann hervorgerufen wurde, ereignete sich Sonntag vormittag in der alten Garnisonkirche. Dort warf der frühere Oberfeuerwerker, jetzige Hilfsarbeiter beim Statistischen Landesamt Franz Lutat, in Wilhelmsruhe wohnhaft, einen Brief nach der kaiserlichen Loge, in der sich die Kaiserin befand. Lutat wurde verhaftet. Er hatte während des Gottesdienstes den Anfang des Briefes laut vorgelesen. Der Mann ist anscheinend geistesgestört und macht den Eindruck eines Schwindlichtigen. Er ist 40 Jahre alt und stammt aus Jülich im Kreis Darkehmen.

Ein schweres Baunglück ereignete sich am Sonnabend auf dem im Bau befindlichen Bahnhof Bichelsberge. Das Eisengerüst für das Perrondach stürzte zusammen und verletzte drei Arbeiter, darunter den Schmied Josef Stellenberger schwer.

Ein Messerstecher ist in Nixdorf aufgetreten. Die 22 Jahre alte Frau des Malers Rühr aus der Herrfurthstraße zu Nixdorf wurde auf dem Heimweg von Verwandten von einem Unbekannten an der Genesarethkirche abends 11 1/2 Uhr gestochen und schwer verletzt. Der Unhold, der nur ungenau beschrieben werden kann, ist leider entkommen.

Aus aller Welt.

Schüler als Mörder ihres Mitschülers. Ein grauenhaftes Verbrechen wurde in Friedland in Mecklenburg aufgedeckt. Der siebenjährige Sohn des Arbeiters Wotanski in Friedland war im Juni v. J. auf dem Wege zur Schule spurlos verschwunden. Spaziergänger sahen

nach einigen Tagen eine Schülermühe auf dem Stadteich schwimmen und bald darauf wurde auch die Leiche des Kleinen aus dem Wasser gezogen. Allgemein glaubte man damals an einen Unglücksfall. Jetzt hat sich aber herausgestellt, daß das Kind von mehreren um einige Jahre älteren Gemeindeschülern ins Wasser geworfen worden ist. Wenn der Junge an die Oberfläche kam und um Hilfe rief, wurde er immer wieder untergetaucht, bis er schließlich auf diese Weise ertrank.

Eine Universität in Frankfurt a. M. Der Frankfurter Magistrat hat soeben den Stadtverordneten eine Vorlage zugehen lassen, in der der Vorschlag, eine Universität zu gründen, gemacht wird. Vorgeschlagen wird die Errichtung einer Stiftungsuniversität durch den Zusammenschluß der städtischen Kliniken und wissenschaftlichen Institute. Der Jahresbedarf wird mit rund zwei Millionen Mark angenommen. Abgesehen von einer einmaligen Ausgabe sollen von der Stadt keine erheblichen Beiträge zu leisten sein. Für die noch fehlenden 130 000 M. jährliche Ausgaben erwartet man Deckung durch weitere Stiftungen. Die Universität soll keine theologische Fakultät erhalten, sondern nur eine juristische, philosophische und medizinische.

Zweihundertkilometerflug über See. Am Sonntagmorgen stieg in Nizza der Leutnant Bagur von den algerischen Schützen mit seinem Aeroplan auf, um einen Flug zum Gestade von Livorno zu wagen. Als er die Insel Gorgona erreichte, hielt er sie bereits für Livorno und landete nach jähem Abstieg aus beträchtlicher Höhe. Der Flieger erlitt bei der Landung leichte Verletzungen und wird sich nach Livorno begeben, um sein beschädigtes Flugzeug ausbessern zu lassen. Der Aviatiker erzählte, er habe wiederholt befürchtet, ins Meer zu fallen. Die von ihm über dem Meere zurückgelegte Strecke beträgt 209 Kilometer.

Mord im Bruchfaler Gefängnis. Ein Russe namens Filippson, der wegen eines Raubmordes, den er an einem Mannheimer Rechtsanwalt am Glaswaldsee im Schwarzwald verübt hatte, seinerzeit zum Tode verurteilt und zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden war, hat in der Abteilung für Geistesranke des Bruchfaler Landgerichtsgefängnisses in einem Tobsuchtsanfall den Aufseher Schmidt durch mehrere Stiche mit einer spitzen Schere schwer verwundet und den ersten Aufseher Kaufmann durch einen Stich ins Herz getötet.

Anfall auf dem Pariser Nordbahnhof. Auf dem Nordbahnhof in Paris ereignete sich Montag vormittag ein schwerer Unfall. Der aus Köln a. Rh. eintreffende Schnellzug fuhr mit solcher Heftigkeit ein, daß die Lokomotive den Brellbock umriß und in ein neben dem Bahnsteig befindliches Gepäckbureau eindrang. Ein Beamter geriet unter die Lokomotive und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb. Zwei andere Bahnangestellte sowie einige Reisende wurden mehr oder weniger schwer verletzt; Ausländer befinden sich unter den Verwundeten nicht.

Neunzig Menschen umgekommen. Beim Brande eines Kinematographentheaters in einer russischen Ortschaft bei Bologoje im Gouvernement Nowgorod sind etwa 90 Personen, darunter viele Kinder, umgekommen; 40 Personen wurden verletzt.

Kurze Inlands-Chronik.

Streik der Holzarbeiter in Breslau. Eine stürmisch verlaufene Mitgliederversammlung des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Zastelle Breslau, beschloß am Sonntag mit 1087 gegen 150 Stimmen in den Ausstand zu treten. Die Arbeitseinstellung umfaßt etwa 2000 Personen.

Blitzschlag in eine Kirche. Während des Gottesdienstes schlug der Blitz in die von Lindbachtigen dicht gefüllte Kirche zu Ulmbach (Bez. Kassel). Mehrere Personen wurden ohnmächtig und einige Personen verletzt, jedoch nicht lebensgefährlich.

Diebstahlsdie. Bei Regensburg erschloß der Gärtnerlehrling Georg Straubinger aus Niederwinger auf offener Straße aus Eiferfucht seine Braut, eine Mühlenbesitzerstochter aus Mariastadt, dann eilte er an die Donau und erschloß sich dort selbst.

Bischof Hermann Dingelstad ist Montag vormittag in Münster gestorben. Er war am 2. März 1835 zu Bracht als Sohn einer schlichten Bauernfamilie geboren, hat also ein Alter von 76 Jahren erreicht.

Kurze Auslands-Chronik.

Streitigkeiten zwischen französischen Reedern und Fischern. Zwischen Reedern und Fischern in Cancale sind Streitigkeiten ausgebrochen. Es kam infolgedessen zu Unruhen, die zu einem Zusammenstoß mit der Gendarmrie

führten. Eine Frau wurde getötet, etwa 20 Personen, Schulleute und Seelenleute wurden verwundet. Die Ruhe wurde wieder hergestellt.

Absturz eines Luftballons. Der Ballon „Albatros“, der Sonntag in Turin zu einer Freifahrt aufgestiegen war, stürzte in der Umgegend von Turin aus einer Höhe von 1900 Meter ab, fiel aber glücklicherweise auf Bäume. Sechs Insassen wurden schwer verletzt. Bei einem von ihnen besteht Lebensgefahr.

Vermischtes.

Zum Gedächtnis Ernst Julius Hähnels. Am 9. März 1811 wurde zu Dresden der berühmte Bildhauer Ernst Julius Hähnel geboren. Er besuchte in seiner Jugend die Bauschule seiner Vaterstadt, vom Jahre 1830 ab diejenige in München. Nach einem Aufenthalt in Rom wandte er sich aber der Plastik zu und leistete auf diesem Gebiete so Hervorragendes, daß er im Jahre 1838 nach Dresden berufen wurde, um einen Teil der zum Schmuck des neuen Theaters bestimmten Skulpturen zu entwerfen. Die meisten dieser Arbeiten wurden bei einem großen Brande vernichtet. Man rettete nur die Statuen des Sophokles, Aristophanes, von Shakespeare und Molière. Sei bestes Werk war der Wandfries, der einen Bachszug darstellt; leider ist diese Arbeit nur in einem Abguss der Nachwelt erhalten geblieben. Eine Glanzleistung seiner Kunst gab er in der großartigen Auffassung der Beethoven-Statue zu Bonn.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwere Ausschreitungen eines Schuttmannes. Der Schuttmann Seth aus Oberhausen, der in der Trunkenheit ohne jede Veranlassung einen jungen Mann mißhandelte und ihm mit dem Säbel einen Schlag ins Gesicht gegeben hatte, so daß er bewußtlos hinfiel, wurde vom Gericht zu vier Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt. In der Begründung des Urteils wurde ausgeführt: Wenn die Schuttleute auch gegen unlaute Elemente geschützt werden müßten, so müßten sie andererseits die volle Schwere des Gesetzes fühlen, wenn sie ihre Befugnisse daran überschritten, wie es hier der Fall gewesen.

Zwölf Jahre Zuchthaus wegen Landesverrats. Ein strenges Urteil fällt das Obergerichtsgericht in Wilhelmshaven. Es verurteilte den Dermatologen Jacob wegen Landesverrats zu zwölf Jahren Zuchthaus; die erste Instanz hatte auf sechs Jahre Zuchthaus erkannt.

Geschichtskalender.

Mittwoch, 8. März, 1152. Friedrich I., Barbarossa, zu Lachen gekrönt. — 1838. M. Altränge, Schauspieler und Bühnendichter, * Hamburg. — 1840. Wilh. v. Anorr, Kommand. Admiral der deutschen Flotte a. D., * Saar-louis. — 1858. Rugg. Leoncavallo, ital. Komponist, * Neapel. — 1897. C. Hittershaus, Dichter, * Barmen. — 1901. Karl Ferd. Frhr. v. Stumm-Halberg, Großindustrieller und konf. Politiker, * Schloß Halberg bei Neunkirchen. — 1902. Sieg der Buren über die Engländer bei Tweebosch mit Gefangennahme des englischen Generals Methuen. — 1905. Entscheidender Sieg der Japaner über die Russen nach achtzigem blutigen Ringen bei Mukden.

Der Arbeitsmarkt im Monat Januar 1911.

Die Lage des Arbeitsmarkts weist im Januar nach den Feststellungen des „Reichsarbeitsblattes“ keine erheblichen Unterschiede gegenüber dem Vormonat auf. In den Industrien, die vom Weihnachtsgeschäft abhängen, ist naturgemäß ein erheblicher Rückgang zu beobachten. Die Lage des Baugewerbes wird als der Jahreszeit entsprechend ruhig, aber im allgemeinen befriedigend bezeichnet.

Auf dem Ruhrkohlenmarkt ist nach der Besserung der beiden Vormonate eine Abschwächung eingetreten. Im Saarrevier ist die Förderung nur wenig gegen den Vormonat zurückgeblieben. In Oberschlesien lag der Kohlenmarkt noch ziemlich schwach. Im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau war die Beschäftigung der Werke im allgemeinen befriedigend. In der rheinischen Zementfabrikation war der Geschäftsgang im ganzen nicht schlecht.

Die Metallindustrie wird teilweise ungünstig beeinflusst von der Unsicherheit, die über das Zustandekommen der Syndikate herrscht. Die Lage der Maschinenindustrie befriedigte im allgemeinen.

In der Textilindustrie waren die Baumwollspinnereien noch immer recht unbefriedigend beschäftigt; auch die Lage der Tuchindustrie läßt viel zu wünschen übrig.

Der Geschäftsgang der elektrischen Industrie war befriedigend, auch die chemische Industrie hatte gut zu tun. Die Lage des Kallmarkts wird weiter günstig beurteilt.

Besserung des Allgemeinbefindens pflegt einzutreten. Außerdem wirkt der Utubalsam magenstärkend und appetitanregend und bedingt dadurch eine größere Nahrungszufuhr und hierdurch wieder eine Gewichtszunahme. Der Patient bekommt durch das Verschwinden der katartholischen Erscheinungen und durch die Besserung seines Allgemeinbefindens wieder neuen Lebensmut und größere Lust und Ausdauer zur Arbeit.

Wer auch noch so viel andere Mittel ohne Erfolg bereits benutzt hat, der möge trotzdem in seinem eigenen Interesse einmal einen kleinen Versuch mit Utu-Balsam machen. Er wird diesen Versuch so leicht nicht bereuen. Wir versenden kostenlos und franco eine Probe des Balsams an jeden, der uns mit dem beifolgenden Bestellzettel (den man ausschneiden und in einem offenen, mit 3 Pfennig frankierten Briefumschlag uns einlegen möge) darum ersucht.

Den Herren Ärzten stellen wir zu Versuchszwecken ein größeres Quantum des Balsams kostenfrei zur Verfügung.

**Morgenländische Drogen-Import-Gesellschaft
Berlin W. 15.**

Senden Sie mir eine Probe Utu-Balsam kostenlos und portofrei zu.

Name:

Vor- oder Stand:

Ort:

Nähere Adresse:

Veraltete Katarrhe auszurotten

Ist eine oft recht schwierige Sache. Jeder, der schon einmal mit einem hartnäckigen Katarrh zu kämpfen hatte, kann davon ein Lied singen. Mit den gewöhnlichen Hausmitteln, wie Hustenbonbons und Mineralpastillen ist da nicht viel anzufangen. Bei einem einfachen kleinen Erkältungshusten, der sowieso schon nach einigen Tagen von selbst zu verschwinden pflegt, mögen derartige harmlose Mittel ja ganz gut sein. Aber, die Beseitigung eines chronisch gewordenen alten, immer wiederkehrenden Hustens, der bei dazu disponierten gar oft den Keim der Lungenentzündung in sich trägt, — wenn er nicht schon als Symptom dieses Leidens aufgefaßt werden muß — erfordert eine ganz andere Aufmerksamkeit und muß mit wesentlich anderen Mitteln behandelt werden, die den Feind sozusagen im Innern seines Lagers ausfinden und ihn dann „von innen heraus“ vertreiben.

Als eines der besten Mittel zur Beseitigung derartig chronisch gewordenen Katarrhe mit ihren Folgezuständen alter Husten, Verschleimung, Asthma, Bronchialkatarrh, Lungenentzündung usw. galt den berühmten Ärzten des Altertums und gilt noch heute im ganzen Orient der sogenannte Arabische oder Utu-Balsam, der naturreine Darzjaft eines in den Küstenländern des Roten Meeres wachsenden Balsambumes. Dieser Arabische Balsam war bis zur Entdeckung Amerikas die einzige Droge, der man den Namen „Balsam“ gab, und beziehen sich daher alle älteren Literaturstellen in wissenschaftlichen medizinischen Werken, in denen von „Balsam“ die Rede ist, ebenso wie die zahlreichen Hinweise der Bibel auf den Heilwert des „Balsams“, nur auf ihn. Schon das

Wort „Balsam“ zeigt uns die Wertschätzung, in der das Mittel bei den Alten stand: das Wort „Balsam“ stammt aus dem Alt-Hebräischen und heißt soviel wie „König der Drogen“. Erst später kamen aus dem neuentdeckten Amerika weitere Balsame, wie der Perubalsam, der Tolu Balsam usw., nach Europa, und noch später belegte man sogar eine Anzahl künstlicher, balsamähnlicher Erzeugnisse mit diesem Namen, der aber eigentlich nur dem Arabischen Balsam zusteht.

Daß sich dieser echte, Arabische Balsam bisher noch nicht in unserem Heilsschatz eingebürgert hat, lag an seiner großen Seltenheit und dem dadurch hervorgerufenen, ganz ungeheuer hohen Preise, der Jahrhunderte hindurch den Preis des ungemein seltenen Goldes um das Doppelte überstieg. Die Schwierigkeiten, die seiner Beschaffung im Wege standen, gelten indessen heute als behoben und heute kann das von den alten Ärzten so sehr empfohlene Mittel schon zu einem Preise in den Handel gebracht werden, der seine Anwendung auch Minderbemittelten ermöglicht.

Seit wir den Arabischen Balsam in den Handel gebracht haben, hatten zahlreiche Patienten Gelegenheit, denselben zu versuchen und berichten heute schon Hunderte von Briefen usw., die ganz unverkennbar bei uns eingelaufen sind, von den gehaltenen guten Erfolgen. Die Wirkungen des Arabischen — oder Utubalsams, von dem wenige Tropfen pro Tag genügen, sind in Kurzem folgende: Der Balsam macht den Auswurf flüssig und vermindert ihn. Infolgedessen hört schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit der Hustenreiz und damit auch der Husten auf. Infolge der Entfernung der in dem Auswurf enthaltenen Zerfallprodukte tritt da, wo Fieber vorhanden war, eine Abnahme des Fiebers ein. Aus demselben Grunde vermindern sich auch die Nachschweiß, die mit der Zeit ganz aufhören. Ein gesunder Nachschlaf und damit eine

Nach den Berichten der Krankenkassen hat der Beschäftigungsgrad, wie meist um diese Jahreszeit, jedoch etwas stärker als im Vorjahr im Laufe des Januar weiter nachgelassen; dies ist zum Teil auf das Bauge-
werbe und das nach Beendigung des Weihnachtsgeschäfts weniger Leute brauchende Handelsgewerbe zurückzuführen. Es ergab sich am 1. Februar 1911 gegenüber dem 1. Januar eine Abnahme der versicherungspflichtigen Mitglieder abzüglich der Kranken von insgesamt 42 555 (39 797 männlichen und 2758 weiblichen Mitgliedern). Gegenüber dem 1. Januar ist der Beschäftigungsgrad der männlichen Personen von 100 auf 99 gesunken, während der der weiblichen Personen derselbe geblieben ist.

Im Gegensatz zu den Krankenziffern ergeben die Arbeitsnachweise eine scheinbare Besserung gegenüber dem Dezember und dem Januar des Vorjahres. Bei der Gesamtzahl der berichtenden Arbeitsnachweise, für welche vergleichbare Angaben vorliegen, kamen nämlich im Januar 1911 auf je 100 offene Stellen bei den männlichen Personen 196, bei den weiblichen Personen 90 Arbeitsgesuche gegen 218 bzw. 100 im Dezember und 254 bzw. 98 im Januar 1910.

Die Lage des Berliner Arbeitsmarktes verschlechterte sich gegen den Vormonat weiter, gegen Januar 1910 hatte sich jedoch für männliche Arbeiter der Beschäftigungsgrad erheblich gebessert, für weibliche Arbeitskräfte war er auf derselben Höhe geblieben.

In Schleswig-Holstein, Lübeck und Hamburg war die Erwerbsmöglichkeit für ungelernete Arbeiter ungünstiger als im Vorjahre, in dem starke Schneefälle Arbeitsgelegenheit schafften.

Aus dem Rheinlande wird berichtet, daß der Beschäftigungsgrad gegenüber dem Dezember wenig Veränderung aufweist.

Der Bericht über den Arbeitsmarkt in Hessen und Hessen-Nassau stellt eine Besserung gegenüber früheren Jahren fest, die auch dadurch zum Ausdruck kommt, daß die Städte erst später als sonst mit Notstandsarbeiten beginnen.

In Bayern, Württemberg und Baden läßt sich eine Besserung des Beschäftigungsgrades bemerken.

Die Einnahmen aus dem Güterverkehr deutscher Eisenbahnen betrugen im Januar 136 697 404 M., d. h. 10 589 824 M. mehr als im gleichen Monat des Vorjahres. Das bedeutet eine Mehreinnahme von 171 M. oder 6,98 v. H. auf 1 Kilometer.

R. A.

Unter eherner Sauf.

Roman von Emmy von Borgstede.

Er strich ihr liebevoll über das dunkle Haar und sagte dann besorgt:

„Selbst, Du mußt Dich jetzt niederlegen, tue es mir zu Liebe. Ich geh' ein bißchen in den Wald.“

Versteht sich, sie ließ sich über und trat hinaus ins Freie. Der treue Hund schmeigte sich weidlich an seine Knie, folgte dann aber lautlos den Spuren seines Herrn. Er schien zu bemerken, daß derselbe nicht aufgelegt war, heute mit ihm schützten. Nein, das war Rüdiger in diesem Augenblick nicht. Sein großes und gutes Herz war ihm schwer.

Nach schwacher Menschenkraft und schwachem Menschenwillen hatte er seinem liebsten allen Schmerz fernhalten, ihm nur Friede und Glück bereiten wollen und nun hatte er selbst die Hand geboten, sie unselig zu machen. Eine Stunde hatte die Ernte langer Jahre vernichtet, hatte über ein ganzes, reiches Leben entschieden. Es gab welche, die am ersten Schmerz, der sie traf, vergehen wollten und hernach hingingen und sehr bald wieder fröhlich wurden, fröhlicher wurden als vordem. Zu ihnen gehörte Hela nicht, der Bruder kannte sie wohl. Sie verschloß tief in der Brust, was sie traf, trug still ihr Weh und bei diesen heilen die Wunden des Herzens schwer — manchmal nie! Was konnte er nun für sein bestes Kleinod tun? Nichts, gar nichts! Zusehen mußte er mit gebundenen Händen, bis ihre kraftvolle Natur sich durchgerungen hatte, aber die Wunde war trotzdem einmal dagewesen.

Still und ernst ging der einsame Mann durch die Morgenfrühe. Auf den Blättern und Nadeln lag der Tau in hellen, schimmernden Tropfen, aus den Tälern wogte ein feiner Nebel empor zu den bewaldeten Bergen. Leise Reichen des erwachenden Lebens in den abseits liegenden Gehöften schallten zu ihm herüber. Durch den grünen Moossteppich des Bodens, in dem sein Fuß versank, huschten flinke Gidechlein, der Sonne harrend. Auch die Vögel wurden lebendig, puzten mit gewandtem Schnabel die Federwänschen und trillerten leise noch halb im Schlaf. Schril durchtönte der Jagdruf eines Busards den Frieden des Forstes, durch all die Baumkronen fuhr der erwachende Wind, daß es wie Orgellänge künde, wie anbetend seufzte die Edelstämme im Waldreifer die stolzen Wipfel. Der liebe Gott geht durch den Wald!

Rüdiger sah und hörte das alles, aber seine sonst so empfängliche Seele blieb heute stumm bei dem weichen, warmen Morgenruß der Natur. Tiefe Wehmut lastete auf ihm, dessen Trost und Heiterkeit sonst unverwundlich schien.

So schritt er weiter und weiter. Schon rann das Sonnenlicht goldenen Schleiern gleich durch die Stämme, hochauf jauchzte die Stimme des Waldes. Der Tag war da!

Im Königsmantel des Morgenroths schritt er dahin durch die Lande, Dunkelheit und alle Finsternis unter seine Füße tretend. Ein Mächtiger, ein Gewaltiger, dessen Herrschaft nie erschüttert wurde. Ein Strahlender, dessen junge Schönheit nie alterte.

Auch Doktor Herbach hatte in dieser Nacht nicht geschlafen. Er war gleich nach seiner Heimkehr in sein Spechzimmer gegangen und hatte sich eingeschlossen. Vergeblich forderte Martha sein Niederlegen. Endlich gab sie es ermüdet auf. Nun sah der Mann und überdachte noch einmal das Erlebte.

Hela, seine Hela hatte ihn verworfen, hatte ihn gekränkt und zurückgestoßen! Sie verachtete ihn. Er mußte sich an den Gedanken gewöhnen, es half nichts! Aber Rüdigers Achtung wollte er wenigstens wiedergewinnen — um jeden Preis. Denn als der Baron ihn hinwies zu Hela, da stand es fest bei ihm, er weiß alles! Er wird dir jetzt ein Mittel an die Hand geben, dich vor ihr zu rechtfertigen, dich mit ihr auszusprechen. Der Mann verstand den Mann in manchen Punkten besser als das Weib und vermochte auch eher zu vergeben. Doktor Herbach hatte die helfende Hand ergriffen, aber an dem starren Stolz der Geliebten war sein Beginnen gescheitert. Konnte das wirklich seine Hela gewesen sein, dieses hochmütige, schöne Weib, das ihn kaum eines Blickes gewürdigt hatte! Das Herz brannte ihm noch vor Schmerz und mühsam gebändigter Leidenschaft, schwer sank sein Haupt auf die Arme. Ja, er hatte sie verloren — auf immer.

Der letzte Lichtstrahl in seinem Leben, die Hoffnung auf ihre Verzeihung war erloschen. Nun galt es noch einmal den Glauben seiner Studentenzeit zu ergreifen und sich daran zu klammern, daß die Pflicht genug sei, sein Leben auszufüllen. Mehr als sonst wollte er sich fortan seiner Wissenschaft weihen und sie zu seiner Herrin machen und vor allem Rüdiger von Versteiner beweisen, daß er seiner Verzeihung democh wert gewesen war, daß er keinem Unwürdigen die Freundschaft gereicht hatte.

Schneller als Herbach geahnt hatte, sollte sein Kampfesmut Betätigung finden. Doktor Grün begann bereits jetzt, noch vor dem Bau des Sanatoriums, eine marktschreierische Reklame, und Sönnner und Sönnnerinnen fanden sich, die um des Heiles der Menschheit willen ihm die Errichtung der Heilstätte erleichtern wollten.

Namhafte Summen flossen ihm zu und Doktor Grün, der Bürgermeister und ganz Rehberg waren glücklich. Alle sahen bereits goldene Berge sich vor ihnen aufstun, der Ruhm ihres Städtchens würde auch auf sie zurückstrahlen. Die uralte Ringmauer begann plötzlich die Bürgerpflicht einzuengen, sie dürstete nach einem Buge weltstädtischen Lebens. Da war Waldemar Herbachs Stunde gekommen. Da wurde sein Wollen zur Tat.

Mehrere geharnischte Artikel in medizinischen Zeitschriften folgten schnell hintereinander, dann ein Aufsatz in einer gelehrten Tageszeitung. Ein jeder derselben machte Aufsehen. Der unbekannte Arzt in dem kleinen Landstädtchen war plötzlich zum Mittelpunkt des Interesses geworden. Die Alten, Befonnenen belächelten seine Tollkühnheit, seinen Jugendmut, der alles an eine Idee zu setzen und ihr zu opfern vermog, die Jungen, Ungeheueren erkannten in ihm einen der Ihren und jubelten ihm zu.

Doktor Grün sammelte alle diese Aufsätze und überreichte sie dem Bürgermeister. Dieser erging sich in einem Sturm von Anklagen über die Abtrünnigen, der Rehberg soviel zu danken habe. Martha entrißte sich, machte ihm heftige Vorwürfe und sprach endlich tagelang nicht mit ihm. Aber Herbach ließ sich nicht beirren. Er blieb fest in dem, was er seiner Wissenschaft schuldig zu sein glaubte und setzte allen Angriffen der Rehberger eine eiserne Gleichgültigkeit entgegen.

Die Schmähgedichte und Artikel in dem Blättchen der Stadt machten ihn lächeln, erhöhten aber Marthas Born gegen ihren Mann und gestalteten ihm das häusliche Leben vollends unerträglich. Oft war er nahe daran zu sprechen, ihr alle seine Anklagen in das rote, gesunde Gesicht zu schleudern, sie laut als Verurteilterin seines Lebens zu brandmarken, aber dann biß er die Lippen zusammen und schwieg. Nun war es zu spät — viel zu spät!

In der rechten Stunde, da hatte ihn unheimliche Schwäche befallen, da hatte er sein junges Leben einem falschen Götzen zum Opfer gebracht — aus Menschenfurcht, aus Scheu vor denen, die jetzt nicht genug der Steine fanden, um ihn damit zu zermalmen. In der rechten Stunde hatte er einer ver-

geffen können, die ihn heute verachtete und verließ. Nein, um sein eigenes Glück lohnte es keines Kampfes. Der rechte Sieger war der, der von Anfang an seinen Sieg glaubte, er hatte viel zu viel an sein Unterliegen gedacht. Darum mußte er es nun klaglos hinnehmen. So wuchs der Mann immer mehr hinein in eine große Abgeschiedenheit und Traurigkeit, so erstarrte ihm sein Leibes, seine Wissenschaft beinahe in ihrer Umarmung. Nun, wo sie alle von ihm ließen und selbst der Apotheker sich vorsichtig zurückzog, fühlte Herbach eine starke Sehnsucht nach werden nach Rüdiger Versteiners sonnigem Wesen. Zu ihm hätte er offen, ohne Rückhalt sprechen, von ihm hätte er Verständnis erwarten dürfen. In Rehberg aber sah man den Baron eigentlich nie, nur zuweilen, wenn er zum Bahnhof fuhr. Aber sein edles Gesicht trug ihn pfeilschnell vorüber. Anderswo konnte Herbach ihn nicht erreichen. So war ihm auch dies verhängt.

Martha ihrerseits begann an ihrer Rolle als Leidende benachteiligte Gattin Geschmack zu gewinnen. Sie erschien mit Duldermiene bei ihren Freundinnen, beichtete unter vielem Seufzen ihres Mannes Hartnäckigkeit und ließ sich von Frau Doktor Grün „mein armes Lieb“ und Märtyrerin nennen. Arme, liebe Frau Doktor, sagten die klugen Bürgerfrauen von Rehberg und dachten dabei an Marthas eingegebenen Wiener Kuchen und die schwere Sandtorte auf ihren Kaffeetisch.

Die Hitze des Junis war einer sengenden Glut gewichen. Einem strahlenden, blauen Metallspiegel gleich lag der Himmel über der Erde. Keine Wolke war zu sehen, kein Regen fiel. Menschen und Tiere waren dem Verschmachten nahe. Aber auf den Feldern reiften die Saaten früher als sonst der Ernte entgegen und versprachen reichen Ertrag. Die Obstbäume neigten sich unter ihren Früchten.

Als aber die Sennen gedengelt wurden, den Segen zu schneiden und zu bergen, begann es zu regnen. Erst entlud sich die entsehlende atemberaubende Schwüle in einem Gewitter, dann regnete es einige Tage, während es warm und fogar heiß blieb, dann wurde es kühl, fast rauch und regnete noch immer.

So ging es wochenlang.

Die goldenen Wogen des Kornes, die sonst im Sonnenglanz einen feinen und doch starken Duft ausströmten, schlug der Regen zu Boden. Noch auf dem Salm verbarb der Rest mit seinem brennenden Rot ganze Morgen mannshohen Hafer und Weizens, das Heu verfaule auf den grundlosen Wiesen. Überall sah man ernste, sorgenvolle Gesichter. Der Landmann sah den Fleiß eines Jahres, die Hoffnung langer, arbeitsreicher Monate zu Grunde gehen, ohne helfen zu können. Keiner konnte dem andern Trost bringen. Sie wußten ja alle das selbe: der Regen muß aufhören, die Sonne muß wieder scheinen! Sie wußten aber auch: wir können nichts dazu tun, nichts — nichts, denn wir sind ohnmächtig. Alles kommt aus der Hand eines Höheren, dem Wolken und Winde gehorchen.

Endlich, endlich ließ der Regen wieder nach, aber die rauhe Witterung mit Abend- und Morgennebeln blieb. Da kam es wie ein großes Fürchten über die Menschen. Man wußte nicht weshalb und vor wem, aber es war da dieses Erzittern vor einer drohenden Gefahr. Und eines Tages trat esutage. Zuerst wußte es Doktor Herbach, dann erfuhren es auch die andern.

Um Rehberg herrschte der Typhus, der Typhus in seiner schwersten Gestalt. In manchen Dörfern gab es in jedem Hause einen Kranken, in manchen Häusern drei oder noch mehr von der Seuche Ergriffene.

Die Städter hatten Doktor Herbach in Acht und Bann getan, die Landleute aber vertrauten ihm. Voller Angst und Zagen kamen sie und er folgte ihrem Ruf unermüdet. Für ihn gab es keinen geregelten Schlaf, keine festgesetzten Mahlzeiten mehr, die Kranken galten ihm alles. Ein Wort des Dankes von erblickenen Lippen, ein freudvoller Händedruck, wenn es ihm gelungen war, Hilfe oder gar Rettung zu bringen, goß zum ersten Mal seit langer Zeit Frieden in seine Brust und machte ihn stark.

Der Ansteckungsgefahr wegen hatte Martha sein Bett ins Spechzimmer bringen lassen und er freute sich dessen. Er bedurfte nach den übermenschlichen Anstrengungen, die ihm zugemutet wurden, jetzt zuweilen tiefer Ruhe. Die Herzenshärte, welche in diesem Schritt lag, verletzte ihn nicht. Er hatte nichts anderes von ihr erwartet.

Jetzt ein wenig Verständnis und Mitempfinden von ihrer Seite und Herbach würde bei seinem jetzigen Gemütszustande noch einmal versucht haben, den Abgrund zwischen sich und der Mutter seiner Kinder zu überbrücken. Aber Martha dachte nur an sich und ihr gefährdetes Ich. Kein freundliches, teilnehmendes Wort empfing den übermüdeten, bleichen Mann, seine Hand bot sich ihm bei seiner Heimkehr. Sie wick vor ihn zurück, wie vor einem Ausfahigen und sperrte das Kind ab, wenn er kam.

Fortsetzung folgt.

Herren-Anzüge

sehr billig!

A. Eick & Comp.

Nicolaistrasse 5

DORTMUND

Balkenstr. 36-38

beim Bezirks-Kommando.

Jedes Knorr-Paket enthält einen Gutschein.

Knorr

Hafer-Flocken

Grünkern-Mehl

Hafermehl

Reismehl

Hahn-Maccaroni

Kätschen-Nudeln

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äusserst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veralteten Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartig Kranken erhalten von uns vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des Herrn Dr. med. Gutmann, Chefarzt der Finkenkuranstalt, über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres bewährten diätetischen Tees. Tausende die denselben bisher gebraucht haben, preisen denselben. Praktische Aerzte haben diesen Tee als hervorragendes Diätetikum bei Lungentuberkulose (Schwindsucht), Asthma, chronischem Bronchial- und Kehlkopfkatarrh gebraucht und gelobt. Der Tee ist kein Geheimmittel, es besteht aus den Lieberschen Kräutern, welche laut kaiserlicher Verordnung dem freien Verkehr überlassen sind. Der Preis ist so billig, dass er auch von weniger Bemittelten angewandt werden kann. Um jedem Kranken ohne jedes Risiko einerselbst Gelegenheit zu geben, den Tee zu versuchen und ihm Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem Kranken ein Buch über „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres Tees vollständig umsonst und portofrei zu übersenden. Man schreibe nur eine Postkarte mit genauer Adresse an **Puhlmann & Co., Berlin 310, Müggelstrasse 25.**

Märzen-Bier
im Anstich!
Hôtel Biermann.

„Ich war am ganzen Leibe mit
Flechten

befallen, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigten. Nach kaum 14 Tagen hat Zunder's Patent-Medizin-Seife D. R. P. Nr. 138988 das Uebel vollständig beseitigt. Diese Seife ist nicht 1,50 M., sondern 100 M. wert. Serg. R. a. St. 50 Pf. (15% ig) u. 1,50 M. (35% ig, stärkste Form). Dazu Runder's Creme (nicht fettend u. mild) 75 Pf. und 2 M. bei Herrn Jacobi und Carl Müller jun., Drogerien.

Husten
verschwindet sofort
beim Gebrauch meiner bewährten Eucalyptus-Menthol-Bonbons. Paket à 30 Pfg.

Löwen-Drogerie
Carl Müller jun.

1 Wohnung
von 3 Zimmern, sowie
1 möbl. Zimmer
sind sofort zu vermieten.
Kamen, den 3. März 1911.
F. Schenkel.

Ein vor mehreren Jahren
neuerbautes, an einer der ver-
kehrsreichsten Straßen hiesiger
Stadt belegenes

**Wohn- und
Geschäftshaus**

ist unter günstigen Bedingungen
zu verkaufen.
Kamen, im März 1911.

F. Heimeier
Gerichtstaxator.

In meinem Hause, West-
strasse 20, ist eine

Etage

bestehend aus 6 Räumen,
Bachfläche, Keller, großem
Bodenraum, in bestem Zu-
stande befindlich, zum 1. April
d. J. zu vermieten.

M. Heymann.

1 Wohnung

von 3 bis 4 Zimmern an stille
ruhige Familie zum 1. April
zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschf.
d. Stg.

1 schöne Wohnung

von 2-3 Zimmern nebst Zu-
behör, evtl. auch Stall zum
1. April zu vermieten.
Näheres i. d. Exped. d. Stg.

Paß's Butter-Halle verschenkt

beim Einkauf von Paß's Margarine, Pflanzenbutter-Margarine,
gebrannten Kaffee und Malzkaffee in Paketen

und zwar bei	
1 Pfund	1 Teller 1 weiße Frühstückstasse 1 Trinkglas mit Goldrand 1 Spardose 1 Glaszuckerschale 1 Glasbutterdose 1 Blumenvase
2 „	1 Ober- und Untertasse Zwiebelmuster 1 Dessertteller Zwiebelmuster 1 Aluminium-Kinderteller
3 „	1 Vorratstone 1 Glasstschüssel 1 lackierter Brotkorb 1 Ober- u. Untertasse
5 „	1 Teller 1 weiße Frühstückstasse 1 Trinkglas mit Goldrand 1 Spardose 1 Glaszuckerschale 1 Glasbutterdose 1 Blumenvase 1 Ober- und Untertasse Zwiebelmuster 1 Dessertteller Zwiebelmuster 1 Aluminium-Kinderteller 1 Vorratstone 1 Glasstschüssel 1 lackierter Brotkorb 1 Ober- u. Untertasse

Extra-Zugabe.
Zur Einführung dieses neuen Systems
verschenke ich von Mittwoch, den 8.
bis Samstag, den 11. März bei Ein-
kauf von 2 Mark an
einen Aluminium-Kinderteller.

Filialen in Kamen:
Weststrasse 54
Bahnhofstrasse 53
Man achte genau auf
Firma u. Hausnummer.

Paß's Butter-Halle.



Staubigeluft

ist das Merkmal der Bureau-
und Fabrikale in den Atmungs-
organen in hohem Maße schäd-
lich. Darum neigen so viele
Beamte und Arbeiter bei rauhem
Wetter zu Husten und Heiserkeit.
Den meisten sind die Wbert-
Tabletten zur Bänderung des
Hustens und Beseitigung des
Nagens von der Verschleimung
schon bekannt. Bitten Sie Ihren
Kollegen darum, wenn Sie keine
haben. Sonst erhalten Sie in
allen Apotheken die Schachtel zu
1 M.

Niederlage in Kamen:
Adler-Apotheke, Königstrasse 1.

Simonsbrot

ist patentiertes Malzstörnbrot, ein
anerkanntes Gesundheitsbrot u. Heil-
mittel. Von Autoritäten empfohlen
bei Verdauungsstörungen, Zucker,
Rheumatismus, Nieren- u. a. Leiden.
Roggen-, Weizen- u. Fruchtstörnbrot per
Stück 55 Pfg. Niederlage in Kamen:

Johanna Glaeser.
Simonsbrotfabrik Nr. 1.
Bwe. Dr. Simons, Coeff.

Bandonions, Harmonikas
Musikinstrumente aller Art
Seiten 1a u. Bestandteile
Noten für jed. Instrument

Reparatur-Werkstatt.
Kamener Musikhaus
Inh.: Otto Wepner
Kamen, Weststrasse 76.



Zur Konfirmation

empfehle
**Gesangbücher, Bibeln
und Gebetbücher**
in einfachen u. feinen Einbänden.
Nameneindruck gratis.

W. Felting, Buchhandlung
Kamen, Markt.

Meinen Milchabnehmern zur Nachricht, daß ich

meine sämtlichen Milchfälle außer der tierärztlichen
Kontrolle auch noch der

Tierseuchenstelle der Landwirtschaftskammer
für die Provinz Westfalen

zur ständigen Untersuchung auf Tuberkulose (beson-
ders Enter-Tuberkulose) unterstellt habe.

Es wird hierdurch jedem Abnehmer meiner
Flaschenmilch die Gewißheit gegeben, daß er

tuberkelfreie Milch

erhält. Preis per Liter 20 Pfg.

Schulze-Velmede

Gut Velmede bei Kamen.

Costumes!

Frauen und Töchter aus Kamen u. Umgegend, die
sich ihre Garderobe selbst anfertigen wollen, erhalten
leichtfaßlichen theoretischen und praktischen Unterricht.

Honorar monatlich 6 Mark.

• Anmeldungen täglich. •

Frau Gromberg, Damenschneiderei
Kamen, Weststrasse 49.

**Die Zeitung
der gebildeten
Kreise**

**Berliner
Tageblatt**

Monatlich 2 Mark

inkl. sechs wertvollen Wochenschriften

Montags: Der Zeitgeist. Mittwochs:
Technische Rundschau. Donners-
tag: Der Weltspiegel. Frei-
tag: Mf. Sonnabends:
Haus Hof Garten.
Sonntags: Der
Weltspiegel

197000 Abonnenten

Berliner Volks-Zeitung

2 X täglich

erscheint die Berliner Volks-Zeitung,
sie ist dadurch in der Lage, ihre
Leser über alle wichtigen Begeben-
heiten schneller unterrichten zu
können, als dies bei den täglich
nur einmal erscheinenden Blättern
der Fall sein kann. Die Berliner
Volks-Zeitung bietet mit ihren Gratis-
Beiblättern: Täglich Unterhaltungs-
blatt (4seitig), farbiges, illustriertes
Witzblatt „Ulk“

(8seitig), „Illustrierte Familien-Zei-
tung“ (16seitig) und „Illustrierte
Kinder-Zeitung“ (14seitig) einen
äusserst vielseitigen Lesestoff.

Man abonniert bei allen Postanstalten
zum Preise von 90 Pfennig monatlich.

Mehr als 63000 Abonnenten

Schulte-Oestrich & Hingenstock Nachf.

Inhaber: Peter Groß.

Kamen, Nordenmauer 27.

**Baumaterialien-Handlung
Steinhauerei**

Lager in
Flur- und Wandplatten, Ton- und Zementrohren,
Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen,
Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen.

..... Weiß- und Wasserkalk.
Ausführung von Marmor-, Terrazzo-, Zement-
beton- und Asphalt-Arbeiten jeder Art.
Spezialität: Grab-Denkmalerei
in Marmor, Syenit und Sandstein.